



J PAUL
JUNGHANNS.

JUGEND



„... Die alte Freundin gelstert auf den Straßen
Und all mein Sehnen schwingt sich Irrfahrtwärts.“ (Scheffel „Frau Aventure“)

R. Engels

Briefe, die ich nie geschrieben

An den Herrn Regierungsrath N. N.

P. P.

Beinahe hätte ich geschrieben: Lieber Karl! in Erinnerung an die Zeiten, wo wir zusammen den Homer präparirten und der Herr Regierungsrath, wie ich, noch ein Lausbub waren. Du — nein, Sie! Sie unterschieden sich in Fleiß und Streben allerdings beträchtlich von uns Rangen. Primus omnium bis zum Abitur, I mit Stern im Examen und I mit weiß Gott was im Staatsconcurs! Und Sie waren der Liebling aller Lehrer bis auf den einen wunderlichen alten Ordinarius, der Ihnen einmal ins Zeugniß schrieb: Betragen I. Und mit Bleistift fein darunter: Charakter IV.

Warum ich das jetzt ausframe, wo wir Beide schon wieder erwachsene Buben in's Gymnasium schicken und anfangen, Gläsen zu bekommen? — Wegen der Begegnung von gestern Mittag auf dem Residenzplatz. Er wimmelte freilich von Menschen, hoch- und wohlgeboren, sogar etlichen mit dem Prädikat Excellenz. Und da mußte ich mit dem guten Heiner B. dem Herrn Regierungsrath in die Quere kommen, der seinen schönen, neuen Pelzmantel an hatte und sicher direkt aus dem Vorzimmer eines großen Herrn kam. Und der lange Heiner, der seit vierundzwanzig Jahren in der Provinz herumfährt, voll Freude, den alten Schulfameraden in solchem Glanz des Wohlstandes zu sehen, läuft über die Straße, streckt dem Herrn Regierungsrath die dicke, rothe, unbehandschuhte Pfote entgegen, grinst, vor Freude über's ganze Gesicht und brüllt: Grüß Gott, Karl! Er sieht freilich ein wenig ruppig aus mit seinen zu kurzen Hosen, dem zu engen Ueberzieher und dem vorvorjährigen Filzhut. Der Herr Regierungsrath ziehen die Nase kraus, übersehen die dargebotene Hand und stottern: „A — freut mich, — hätte Sie fast nicht erkannt!“ Und hast Du nicht gesehen, sind der Herr davon! Geslüchtet! Direkt geslüchtet. Es war aber auch zu feines Publikum rings umher. Der arme Heiner! Ihm that's weh! Mir auch! Für einen etwas schäbigen Charakter habe ich Sie nämlich immer gehalten, jetzt aber, Herr Regierungsrath, fiel's mir wie Schuppen von den Augen und ich wußte es; Sie sind ein — aber davon später! Sie haben das ganze Leben von Serta an blos unter dem Gesichtswinkel der Carriere angesehen, Ihr ganzes Fühlen, Lieben und Hassen, Neiden und Streben, Wollen und Hoffen, hat sich nur darauf bezogen. Sie haben in Ihrer Studentenzeit genau so weiter gebüffelt und gepeht, wie auf dem Gymnasium, nie jung, nie frisch, nie froh, nie frei! Sie zechten nie — aus Angst, man könne Ihnen anderntags Ihr Haarweh ansehen, Sie küßten nicht — aus Angst, irgendwo „hängen zu bleiben“, wo Nichts für die Zukunft herausprang. Aber auf allen offiziellen Bällen waren Sie und hielten Umfchan unter den Töchtern der Vorgesetzten, tanzten mit angewellten Ministerialrathsmädchen Walzer und mit voluminösen Präsidentensgattinnen die Française. Und einer solchen Mutter Kind, steif, derb und bildhäßlich, wurde dann auch Ihre Frau. Ich weiß, daß Sie in unvorsichtiger Stunde einst gespottet hatten, sie sehe aus, wie eine Köchin. Und ein paar Jahre später heiratheten sie das Mädchel doch, obwohl es nicht jünger und nicht feiner und nicht hübscher geworden war seitdem. Ich weiß, daß Sie — immer korrekt! — Ihren Weg über Leichen gegangen sind, daß Ihr Rücken der krümmste ist im Königreich und Ihr Ton der gröbste, oder jedenfalls der kälteste, gegen Untergebene. Ich weiß, daß Sie Ihre Gefinnung verkaufen, wenn Sie auch in der angenehmen Lage sind, mit nur Einem Abnehmer rechnen zu müssen, Ihrem Minister. Sie laufen in die Kirche, weil man das jetzt gerne sieht — unter Ihrem früheren Chef brühten Sie sich als Freigeit. Alles ist, wie es nach oben günstig wirken muß: Ihr Rockschnitt und Ihre biedereren doppelsohligen Stiefel, Ihr Bart, Ihre politische Meinung, Ihr Küchensettel, Ihre Frau und Ihr Verkehr. Und darum erinnerten Sie sich heute auch nicht an das Gesicht unseres guten, ordinär aussehenden Heiner und sagten „Sie!“ zu ihm. Zu demselben Heiner, der einst zwei lange Pfingstfeiertage für eine Niedertracht, die Sie verübt haben, im Karzer saß und Sie nicht verrieth, um Ihre schöne Betragensnote nicht zu verderben.

Wahrhaftig: dieses eine „Sie“ wiegt reichlich Leistungen auf, die einen armen Teufel in's Suchthaus bringen würden!

Sie Lump!

Ergebenst

N. N.

An Tante Aurelie

Liebe Frau Tante!

„Frau Geheimrath Aurelie v. J. hat in hochherzigster Weise ihr ganzes Vermögen dem unter dem allerhöchsten Protektorate der Frau Prinzessin Helene stehenden St. Ursula-Stift vermacht und sich nur für Lebenszeit die Zinsen vorbehalten,“ so stand vor acht Tagen in der Zeitung zu lesen. Und heute Morgen: „S. M. der König hat der verwittweten Geheimrätthin Frau Aurelie v. J., deren frommer und wohlthätiger Sinn rühmlichst bekannt ist, das Luiftenkreuz verliehen.“

Na, was Ihre Hochherzigkeit und Ihren wohlthätigen Sinn betrifft, so habe ich darüber, seit unfer kleiner Vetter Max von den Husaren wegen seiner Schulden sich erschof, meine eigene Ansicht. Sie hatten ihn Tags vorher in längerer, fruchtloser Audienz empfangen. Ich weiß auch, daß jenes hochherzige Legat auf den Onkel Franz mit seinen sechs Mädels kaum einen sehr erheben den Eindruck macht und auf etliche andere arme Verwandte noch weniger. Jene Hochherzigkeit kostet Sie keinen Heller, denn Ihre Pfandbriefe und Ob-



— die linden Lüfte sind erwacht —

Hans Rossmann (Breslau)

ligationen können Sie anständiger Weise doch nicht mit in die Grube nehmen. Sind Sie nicht etwas roth geworden, als man Sie für Ihre Wohlthätigkeit auszeichnete? Sie haben ja noch nie in Ihrem Leben Jemanden eine echte Wohlthat erwiesen! Der arme Handwerksbursche geht hungernd wieder von Ihrer Thüre, denn Sie sind Mitglied des Vereins gegen Hausbettel. Letzteren gestatten Sie nämlich nur sich selber. Sie sind bei ungezählten frommen Vereinen, die mit zusammengeschnorrem Gelde zum Zeitvertreib Gutes thun. Und nicht einmal schlechtthin Gutes aus Menschlichkeit, sondern immer in Voraussetzung auf eine Rückgewähr im Jenseits, immer mit irgend einem beschwererlichen Nebenfinn. Sie sorgen für Wöchnerinnen — aber nur für christliche und legitim verheirathete. Sie erziehen Waisenmädchen — aber diese müssen Kirchenparamenten sticken, bis ihnen die Augen roth werden. Sie retten, glaube ich, in irgend einem Magdalenenstift sogar „Gefallene Mädchen“ — aber Sie verdünnen diese rettende Wohlthat

mit einer solchen Dosts Bigotterie und Demüthigung, daß die armen Dinger schließlich nicht mehr wissen, was bitterer schmeckt, die Rettung oder die Schande. Zu jedem Löffel Suppe in Ihren Anstalten muß der Enterbte des Lebens auch noch eine fromme Phrase hinunterschlucken und eine kleine Heuchelei antworten, und jedes Stück Brot, das Sie — für anderer Leute Geld! — den Armen geben, begleiten Sie mit einem Augenaufschlag, der dem lieben Gott sagen soll: „Gelt, daß Du mir's fein unter Haben buchst!“

Liebe Tante: Wenn es wirklich einen persönlichen Gott gibt, der sich für die Leistungen des Einzelnen interessiert, so ist er sicher ein vornehmerer Herr, als Sie glauben, und ich fürchte, der Platz im Jenseits, den er Ihnen und Ihresgleichen aufhebt, entspricht durchaus nicht Ihren Erwartungen. Ich glaube nämlich, daß einem wirklich vornehmen Herrn, ob er nun ein Gott oder blos ein König ist, nichts widerlicher sein kann, als bedientenhaftes Spielen nach Trinkgeld. Und Solches ist

Ihre Hochherzigkeit im irdischen Sinne, Ihre Frömmigkeit in Beziehung auf den Himmel. Ich bin nicht christlich genug, Ihnen eine ewige Verdammniß zu gönnen, aber ich wünsche Ihnen im Paradies einen hübsch zugigen Platz nahe an der Thür auf den nässesten Wolken und neben ein paar anderen alten Schachteln, die Sie nicht leiden können!

Und nun meine herzlichste Gratulation zum Luitenkreuz!

Ihr Neffe N. N.

An meine Cousine Betty

Liebste Base!

Du bist in den Maler Hans Liebetraut so wahrsinnig verliebt, daß Du Deine angenehme Rundlichkeit und Deine rothen Backen verloren hast. Und bleich steht so schlecht zu blond! Er aber ist ein durchaus anständiger Kerl. Und auch er geht herum still und stumm und blaß wie Kreide wie



ERDMÄNNCHEN

H v. Perfall.

der arme Peter. Denn Deine Eltern wollen nicht. Der Vater, weil Dein Hans nichts hat und Mama, weil er noch nichts ist. Der Herr Papa, weil er nicht gerne soviel hergibt, daß Ihr zusammen leben und Euch emporarbeiten könntet, die Mutter, weil sie für Dich eine Partie im Auge hat. Und nun, liebste Cousine, erlaube mir, daß ich als Mensch, Arzt, Freund und Vetter einige Fragen an Dich richte: Wollt Ihr von einander lassen? Nein, nein, natürlich! Hoffst Ihr die Eltern durch Vernunftgründe und Beharrlichkeit zu überreden? Nein, auch nie! Hältst Du diesen Zustand hoffnungslosen, ungestillten und ungesunden Verlangens und thörichteren Vergendung Eurer Jugend für wirklich emoralische Pflicht, für sittlicher, als wenn . . .

Liebe Vase: ich will Dir einen Vorschlag machen: Du hast ein hübsch gemästetes Sparschweinchen, das Du mir neulich gezeigt hast, nicht? Gut, schlachte das Vieh! Morgen, wie alle Tage um 11 Uhr Vormittags, gehst Du von zu Hause fort, auf den Tennisplatz, nicht? Um 11 Uhr 35 Minuten geht der Nordländerexpresszug. Abends ist man mit ihm in Bozen. Die Kaiserkrone, der Waltherr von der Vogelweide oder Greif sind gute, empfehlenswerthe Hotels. Eine Depesche, etwa übermorgen früh hieher aufgegeben, kann bis Mittag beantwortet sein. Und überübermorgen Mittag können wir hier Eure Verlobung feiern, wozu Du hoffentlich auch einlädst

Deinen ergebenen Vetter N. N.

P. S. Es geht auch ohne Nordländerexpresszug.

Splitter

„Glück haben“ heißt, auf die Welt jene Eigenschaften als Instinkte mitbringen, auf welche die andern Menschen sympathisch reagiren.

Grete Meisel-Hess

Abschied

Und stöhnend sankst Du auf den Sessel nieder:
„D geh, o geh, und mach mir's nicht so schwer—“
Und dann erkannt ich Dich, nicht wieder,
Du warst das zage, scheue Kind nicht mehr,
Du warst herangereift zum Weib,
Und Deine Lippen brannten heiß auf meinen,
Und fest schlang sich Dein Arm um meinen Leib..
„D, einen Kuß nur noch, nur einen —“

Gero Wildt

Aus dem „Lyrischen Skizzenbuch“

Einsam sitz ich auf dem Bänke,
Sinnend blick ich in's Gefild,
Bis zuletzt die Abenddämmung
Mir verdeckt ein jedes Bild.

Ueber'm dunklen Tannenhage
Glüht nur noch ein rother Schein,
Mählig ist auch der erloschen,
Dunkel hüllt nun Alles ein.

Tiefe Trauer füllt die Seele,
Wenn verglüht das Abendroth,
Und ich denk, verdämmend leben
Ist noch schlimmer als der Tod.

Heinrich v. Reder

Schulhumor

Lehrer (erklärt den Unterschied zwischen der Rose und dem Veilchen): „Denkt Euch: eine große, stattliche und schöne Dame geht stolz erhobenen Hauptes über die Straße, sie ist fein gekleidet und schaut nicht nach rechts oder links. Das ist die Rose. Hinter ihr her geht ein unscheinbares, kleines Geschöpf. Niemand schaut es an, bescheiden das Köpfchen gesenkt geht es seines Weges. Nun, wer soll das sein?“

Fritschen hebt freudig den Finger: „Das ist ihr Mann.“

Liebe Jugend!

Eines Tages stand die Batterie in Parade-aufstellung. Majestät erscheint im nächsten Moment. Da ertönt noch einmal die Stimme des Wachtmeisters: „Kerls, blaß die Backen uff, dat ihr jut ausseht!“

Schwäbische Gemüthlichkeit

Ein anscheinend der Junst der Fleischer angehöriger schwäbischer Junge will das Gewicht seiner Liebsten erproben und stellt sie auf eine automatische Wage. Der Zeiger weist genau auf 50 Kilogramm. Treuherzig meint der „Verehrer“:
„Grad a Zentner säuße!“

Wie ich meim Jingside Märcher verzählt hab

Von eme alde Frankforder

(Zu nebenstehender Zeichnung von Leo Putz)

Ich will der was verzähle
Von der alde Bele,
Wann se kää Kardoffel hat,
Kann se ääch kää schäle.
„Ach Badder, schoo widder die alde Bele,
Dhu mer doch ebbes Neues verzähle.“
„Dann krawwel emol uff mein Schoß emuff.
Uwver kää Zwverschwennung! — Un
jedz baß uff:

Es haust der do im diese Wald
E Ries von schrecklicher Geschdald,
Der e Gesicht hat, wild un mieß,
Un Händ, wie unserääm sei Fieß,
Korzum e richtig Deiwelsvieh
Un hääst dozu noch Biribi.
Der schlääche Kerl, der frist, ich wett,
Kää Handtäs un kää Ebbel net,
Nää — Kinner frist er, kää un groß,
Ganz ungekocht un ohne Soosk. *)
Und wann e Bub net ardig is,
Dann kimm der Biribi gewiß,
Legt er uffs Knie un häägt er dann,
Bis daß er net mehr schnaufe kann.
Er häägt mid so 'me Mordsplaisier,
Als ob er Geld bekäm dofür.
Näch kneise dhut er 'n dann un wann
Un — no, mei Bub, was heulstde dann?
Ich glääb am End, Du fercht Dich gor?
Sei doch net dumm! E 'is jo net wohr,
Es giebt jo gor kää, der so schläächd,
Daß er die klääne Kinner häägt
Zu sein Blaisir. Geh in Dei Bedd!
So schlääche Mensche giebt's jo net.“
Do sägt mei Bub: „Sei schbill davoo,
Ich wääß es, solche giebt der's schoo!“
„Ach was!“ fall ich em in die Redd,
„Wann ich der sag, es giebt se net!“
Do odder richt' sich uff mei Klääner:
„So Leud“ — Jo hält er mer endgege —
Die wo die klääne Kinner hääge,
Die giebt's! — Du bist jo selbß so Klääner!“
Seid dem — e halwes Johr is her —
Erzähl ich em kää Märcher mehr.
Ich iwverlaß des annern Leid,
Der Lausbub is mer zu geschaid!

*) Sauce.



Der Wärfwolf

Leo Putz (München)

Hiram von Matamoras

Von Henry f. Urban

Weit draußen in den düstigen, grünen Bergen, nicht weit von Matamoras, lebte einmal ein junger Farmer Namens Hiram Wannamaker. Sein Urgroßvater war ein Deutscher gewesen vom Rhein und hatte Wannemacher geheißen. Hiram galt allenthalben als überaus ehrlich und rechtschaffen. Man sagte, er habe noch nie in seinem Leben eine Lüge gesprochen. Nun begab es sich, daß Hiram eines schönen Tages einen Brief aus New-York erhielt. Der Brief kam von einem Adolaten und besagte, ein Onkel von Hiram Wannamaker sei gestorben und habe ihm 250 Dollars hinterlassen. Hiram sollte daher sofort nach New-York kommen und sich als Neffe und Erbe ausweisen. Darob entstand in dem einsamen Walddörfchen eine gewaltige Aufregung. Hiram Wannamaker hat zweihundertfünfzig Dollars geerbt! Hiram Wannamaker reist nach New-York. Denkt Euch! Noch nie hatte Jemand in Matamoras von einem Onkel in New-York etwas geerbt. Nie auch war Jemand von Matamoras in New-York gewesen, der gewaltigen, reichen, fabelhaften Stadt am Meere, von der solche wunderbare Geschichten in der Zeitung standen. Und dahin reiste nun Hiram. Was würde er Alles zu sehen und zu hören bekommen, was würde er Alles erleben!

Lauter Wunder erlebte er. Daß er zweihundert- undfünfzig Dollars ausgezahlt erhielt, schien ihm noch das Unbedeutendste der Wunder. Da waren die berühmten Wolkenkratzer am Broadway — vier- undzwanzig, fünf- undzwanzig und dreißig Stock hoch. Das höchste Gebäude hatte gar fünf- und- dreißig Stockwerke und ein Polizist hatte Hiram gesagt, oben auf dem Dach läge ewiger Schnee und wenn er hinauffahren wollte, so sollte er sich nur einen Keks mitnehmen, sowie einige belegte Butter- brode, damit er nicht unterwegs verhungere. Nein und dieser Lärm und diese Wagen! Er war völlig beläut und es erschien ihm ein Wunder, daß sie ihn nicht todtführten. Ja, und die Feuerwehr kam daher. So etwas! Drei Pferde vor einem Wagen, der so lang war wie die Kirche von Matamoras hoch ist und hinten drauf ein Mann, der den Wagen steuerte, wenn er um die Ecke bog. Und auf dem Omnibus fuhr er die fünfte Avenue entlang und sah die Frau Vanderbilt, wie sie aus ihrem roth- weißen Palast kam und in die Kutsche stieg. Aber die Vanderbilt sah genau so aus, wie alle übrigen Menschen und man merkte ihr gar nicht an, wie reich sie war. Auch den Palast vom Astor sah er und den von Carnegie und die Löwen und Giraffen und Elefanten in der Menagerie. Und auf drei Bahnen auf einmal konnte der New-Yorker fahren: auf einer unter der Straße, einer auf der Straße und einer über der Straße.

Und dann kam das Wunder der Wunder. Es war am Tage vor seiner Rückreise nach Matamoras. So um vier Uhr Nachmittags herum. Hiram schlenderte am Broadway einher, da wo die Theater sind und die vielen kleinen Läden. Da gab's was zu sehen. Schokolade, Bonbons, Hüte, braune Stiefel, schwarze Stiefel und Stiefel, die so glänzten, daß Einem die Augen weh thun, wenn man draufsieht. Der Mann, der mal mit seinem feinen Wagen durch Matamoras durchfuhr und umfippte, hatte solche Stiefel angehabt. Dessen erinnerte sich Hiram. Da stand er vor so einem Laden und sah sich die schönen Schlipse an und überlegte, ob er sich wohl den eintausen könnte. Er war himmelblau mit rothen Tupfen darauf und sah wirklich großartig aus. So einen Schlips gab's in ganz Matamoras nicht. Mit einem Male, wie er so auf den Schlips sieht, hört er eine Stimme neben sich, eine weibliche Stimme, die sagt:

„Herr Johnson — wie geht es Ihnen?“
Hiram dreht sich überrascht um und da steht eine junge Dame neben ihm und lacht ihn an. Er war wie versteinert. Man bedenke — eine junge Dame hatte das ge-

sagt, verteuelt hübsch und hochfein angezogen und sie roch so süß, wie alle Rosen in des Pastors Garten in Matamoras zu einem Strauß zusammengebunden. Natürlich sah er gleich, daß sie ihn mit einem Andern verwechselt und so sagte er:

„Entschuldigen Sie, Madame — aber mein Name ist nicht Johnson, sondern Wannamaker, Hiram Wannamaker aus Matamoras.“

Da sagte sie: „Mein diese Ähnlichkeit! Ich hätte darauf schwören mögen, Sie wären Herr Johnson aus Albany, den ich vor einigen Monaten dort kennen lernte, als ich bei meiner alten Tante in Albany zu Besuch war. Sind Sie zum ersten Mal in New-York, Herr Wannamaker?“ Das beachte er und nun fragte sie ihn, wie ihm New-York gefiele und was er schon gesehen hätte. Und sie war so überaus nett und freundlich, daß sie so zusammen dahinwanderten und plauderten wie zwei alte Freunde. Hiram erzählte ihr, daß er wegen einer Erbschaft von Onkel Kerner nach New-York gekommen sei.

„Kerner?“ fragte sie. „Hat er Kinder?“

„Jawohl,“ sagte Hiram, „einen Sohn Charlie und eine Tochter Bertie.“

Da meinte sie: „Mein, dieser Zufall — — mit der Bertie bin ich ja zur Schule gegangen!“

Und auch den Onkel hatte sie gekannt. Ihr Mann, erzählte sie, war im Versicherungs-Geschäft gewesen, aber gestorben und sie lebte nun bei der Großmutter, die augenblicklich im Lande wäre. Dann fragte sie plötzlich, ob Hiram schon in Coney Island an der See gewesen wäre. Davon hatte er nun nie gehört und sie meinte:

„Da müssen Sie unter allen Umständen hin, da geht Jeder hin, der aus dem Lande kommt, denn so etwas sehen Sie Ihr Lebtag nicht wieder!“

Und wenn es ihm recht wäre, so käme sie mit und zeigte ihm Alles. Sie gestand, daß sie so wie so nach Coney Island wollte, wo sie Herrn und Frau Smith zu treffen gedachte. Er wäre Lehrer der Sonntagschule an der Baptisten Kirche und würde gewiß sich freuen, Hiram kennen zu lernen. Da wären sie in guter Gesellschaft. Hiram ließ sich das nicht zweimal sagen und so fuhren sie denn nach Coney Island. Da war's herrlich. Zum ersten Mal in seinem Leben sah Hiram das weite blaue Meer und den Strand, wo die Leute baden, und alle die Karussells und die Musik und die Restaurants und die künstliche Kuh, wo einer an einem Griff dreht und es fließt eiskalte Milch aus dem Euter.

„Heiliger Roosevelt!“ sagte Hiram, „was diese Kerls in New-York nicht Alles können!“

Und dann haben sie das Wettreiten auf den hölzernen Pferden mitgemacht.

Er setzte sich auf eins der hölzernen Pferde, von denen immer sechs in einer Reihe stehen, auf Rollen, und Eva, so hieß sie, setzte sich auf das Pferd daneben und hui! gingen die Viecher los wie das Donnerwetter immer geradeaus — hui! rum um eine Ecke — hui! wieder zurück — hui! und da waren sie wieder da. Und dann sind sie wieder in einem Boot einen steilen Berg hinaufgefahren und auf der andern Seite wie das Donnerwetter wieder hinunter, daß sich Hiram den Bauch festhielt, weil er glaubte, die Eingeweide flögen ihm hinaus. Und dann sausten sie grade hinein ins Wasser und noch eine ganze Strecke darüber hin, wipp — wupp, wipp — wupp! Es war großartig. Zuletzt gingen sie in das Restaurant, wo sie den Sonntagschullehrer treffen sollten und seine Frau. Aber diese kamen nicht. Da aßen sie denn ohne Schullehrers zu Abend. Was Hiram Ding, wußte er selber nicht. Er hatte von solchen Dingen nie gehört. Aber ver-

dammt fein schmeckte Alles. Und dazu tranken sie Bier und Cocktails und die Musik spielte, und die feine junge Dame nickte ihm zu und lachte so vergnügt, daß ihm ganz absonderlich ums Herz wurde. Teufel, die Augen, die sie machte! Hiram glaubte, er wäre im Himmel und hin und wieder kniff er sich ins Bein, um sicher zu sein, daß er nicht träumte. Na, da war es nun spät geworden und die elektrischen Lichter wurden angesteckt und Hiram meinte, er müßte nach Hause, weil er doch am nächsten Tage abreisen wollte. So fuhren sie nach New-York zurück. Hiram wollte in sein Hotel an der Lexington Avenue. Aber Eva meinte, es wäre noch zu früh für New-York, zu Bett zu gehen, und er müßte erst einen der berühmten deutschen Rathskeller am Broadway sehen, da wäre es gar lustig. Er konnte ihr schon gar nichts mehr abschlagen, so vernarrt war er in die reizende Wittib. So gingen sie in den Rathskeller vom Hotel Marlborough. Es war ein Restaurant unter der Straße, ganz merkwürdig eingerichtet mit alten Bierkrügen an den Wänden, in die sechs Glas Bier auf einmal hineingingen. Und Musik gab es und die Leute sangen mit, wenn dieses oder jenes Lied gespielt wurde. Hiram war ganz ausgelassen. So Etwas steckt an, wie man weiß. Als sie wieder draußen waren, kamen ihm die Beine merkwürdig wackelig vor. Und er sagte:

„Heiliger Roosevelt — — wie soll ich nach dem Hotel kommen?“

„Ach,“ meinte die Wittive Eva, „Sie kommen einfach mit mir mit in Großmutter's Wohnung, da können Sie ruhig schlafen. Wollen Sie, mein lieber Hiram?“ Und dabei blickte sie ihn so lieb an mit ihren sanften braunen Augen. Und ehe er noch etwas sagen konnte, hatte sie ihn am Arm und winkte so einem Ding auf zwei großen Gummirädern, das sie ein Hansom nennen, und in kurzer Zeit hielten sie vor ihrem Hause. Sie bezahlte für den Wagen. Hiram wollte bezahlen, aber sie erlaubte es nicht. Und dann ging's die Treppe hinauf im Dunkeln, und sie schloß eine Thür auf, knipste mit etwas und sofort war es hell und da sagte sie:

„Mein lieber Hiram, jetzt sind wir in Großmutter's Wohnung. Ich will Ihnen zeigen, wo Sie schlafen können.“

Sie machte eine andere Thür auf, knipste wiederum an irgend etwas und plötzlich stand Hiram in einem hellen Zimmer. Das wäre für gewöhnlich Großmutter's Schlafzimmer, meinte sie. So ein feines Schlafzimmer hatte Hiram sein Lebtag nicht gesehen. Die Wände waren ganz roth mit goldenen Schnörkeln darauf und es duftete so schön in dem Zimmer, grade so wie Eva duftete. Sobald er sich ausgekleidet hätte, meinte sie, brauchte er nur den schwarzen Knopf neben der Thür herumzudrehen und es wurde dunkel. Sie machte ihm das vor und es wurde dunkel. Und dann drehte sie wieder und es wurde hell. Es war ganz wunderbar.

„Und nun gute Nacht, lieber Hiram!“ meinte sie und ehe er sich's versah, umarmte sie ihn und gab ihm einen Kuß. Er wollte noch einen haben, aber sie war aus dem Zimmer. Da kniff er sich wieder ins Bein, um sicher zu sein, daß er wachte und das wirklich erlebte. Und es war wirklich so.

Am nächsten Morgen war er früh auf und wie er aus dem Zimmer trat, stand da ein kohlschwarzes Frauenzimmer mit einem weißen Häubchen und grinst und sagte:

„Fräulein Eva wartet schon im Eßzimmer mit dem Frühstück.“ Es fiel ihm gar nicht auf, daß sie die junge Wittive Fräulein nannte. Sie führte ihn ins Eßzimmer, wo Eva auf dem Sopha saß und einen Brief las. Er gab ihr ohne Weiteres einen herzhaften Schmaß. Er hielt sich nun dazu berechtigt. Aber sie war sehr traurig. Sie erzählte, soeben hätte die Großmutter vom Lande geschrieben, Eva sollte ihr sofort fünfzig Dollars schicken, sie wäre krank.

„Und das Schlimmste ist,“ gestand sie, „ich habe zufällig kein Geld bei mir. Es ist schrecklich!“

Hiram war nur zu froh, der reizenden Frau gefällig zu sein und griff in seine



J. Wackerte



Im Zeitalter des Humbugs

Adolf Münzer

„Du, Kleene, ick floobe, Du bist kolossal hysterisch- hypnotisch veranlagt. Nu man rasch nach München; da finden wir schon 'n Sachverständigen, der uff Dir einfällt!“



H. Fritsch (Dresden)

Militär-Roman

„Habe soeben um die Hand der kleinen Kommerzienrathstochter angehalten!“
 „Aun, und — — Jena oder Sedan?“

Brusttasche und gab ihr das Geld von seiner Erbschaft. In zwei Tagen wollte sie's ihm zurückschicken, versprach sie. Und dann frühstückten sie fröhlich und Hiram bedankte sich noch vielmals, gab ihr noch einen Kuß und sagte Lebewohl.

Am nächsten Tage in der Frühe, als die Droffeln in den Bergen sangen, flog die Kunde durch Matamoros: Hiram Wannamaker ist wieder da! Merkwürdig — es war derselbe Wannamaker und doch wieder nicht. Ihn umschwebte etwas Geheimnisvolles, Bedeutendes, denn er war jetzt der einzige Mensch in Matamoros, der in New-York gewesen war. Er hatte noch kaum die Thür von seinem bescheidenen Farmhaus aufgeschlossen, so kamen auch schon die Nachbarn und wollten seine Erlebnisse hören. Ja, was er da erzählte, das war nun über die Maßen unglaublich. Aber Hiram sagte es, der noch nie gelogen hatte, also mußte es wahr sein. Und dann zum Schluß kam das Wunder der Wunder: Die Geschichte von der schönen feinen Dame, die sich seiner so liebevoll angenommen hatte. Das erzählte er im Auszug. Doch das war den biederen

Leuten von Matamoros zu viel. Die dreißig Stock hohen Gebäude, mit dem ewigen Schnee darauf, hatten sie noch verdaut. Die schöne, vornehme und doch so freundliche Wittve Eva, die so herrlich riechen sollte, wie alle Rosen in des Pastors Garten zusammen, die verdauten sie nicht.

„So was,“ sagten sie, „kommt wohl in Tausend und eine Nacht vor, aber heutzutage nicht mal in New-York.“

Von Stund an galt Hiram als der größte Lügner auf hundert Meilen im Umkreise. Er beschwor's bei seiner ewigen Seligkeit, genau so habe sich's mit der vornehmen Dame verhalten. Es half ihm nichts. Sein Ruf als der ehrliche Hiram war dahin, blieb dahin. Es schmerzte ihn tief, viel tiefer als die fünfzig Dollars, die er Eva geliehen hatte und die nicht zurückkamen, oder als weitere fünfzig Dollars, die ihm fehlten und über deren Verbleib er sich keine Rechenschaft geben konnte. Zuletzt, da ihm Niemand traute, ging er hin und erhängte sich an einem Baum mit sauren Äpfeln hinter der Scheune.

Dramatiker-Schnadahüpfel'n

A bißl Aktualität
Und a bißl Sexualität
Und a bißl Frivolität
Und a bißl Religiosität
Und a ganz kloa bißl Originalität,
Dös geht!

A usver-schenktes Haus
Und Verwandtenapplaus,
Und an Blumenstrauß,
Geht vor'n Vorhang 'naus,
Und an Rezensentenschmaus,
Na bist fei 'raus!

Helios

Wahres Geschichtchen

Ein siebenjähriger Junge kommt mit sehr schlechtem Osterzeugniß nach Hause und gibt der scheltenden Mutter die Antwort: „Ach, Mutter, das schadet nichts, die Hauptsache ist doch, wenn man gesund ist.“



Der Tribut

Julius Diez (München)

Eines Tages erschien der schwarze Unhold (S. 1.) wieder im Lande und verlangte als schuldigen Tribut die schönste Tochter des Landes, — die Geistesfreiheit.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 (incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.



Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Ich habe Hommel's Haematogen vielfach verordnet. Der Erfolg zeigte sich eigentlich sofort, indem Appetit und Verdauung angeregt und das Allgemeinbefinden der blutarmen und entkräfteten Patienten sich ganz überraschend besserte. Von allen Eisenpräparaten, die im Gebrauch sind, hält keines auch nur annähernd eine Konkurrenz mit dem Hommel'schen Haematogen aus. Das Haematogen stellt durchaus nicht allein ein Präparat vor, welches Anämischen als blutbildendes Mittel zu empfehlen ist, sondern durch seine appetitanregende Eigenschaft fördert es den ganzen Stoffwechsel, daher ich es denn auch gerade bei nervös-reizbaren Individuen ganz besonders vorteilhaft wirken sah. Vielfach habe ich Haematogen Hommel rhachitischen und heruntergekommenen Säuglingen verordnet, stets mit dem zufriedenstellendsten Erfolge. Vertragen wurde es stets ohne alle üblen Nebenwirkungen, wie sie fast allen Eisenpräparaten mehr oder weniger anhaften.“

(Privatdozent Dr. med. K. Baron Budberg in Dorpat.)

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel von hervorragender blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit deutlich zu Tage, indem die Esslust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. — Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluss der Koloniezeit sehr namhafte Gewichtszunahme und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen.“

Für die Brüner Ferienkolonien der Section Brünn des mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Vereins

Der Vereinsobmann: Dr. Krumpholz. Der Koloniearzt: Dr. Lorenz.

Dr. med. Gekow, Merv (Transkasp. Gebiet) schreibt am Schlusse eines längeren Gutachtens: „Daher begrüße ich in Haematogen Hommel mit Freuden ein Präparat, das für unsere Gegenden, wo in Folge Malaria viel Blutarmut und Appetitlosigkeit vorkommt, ganz unschätzbaren Wert besitzt.“

„Ich habe Hommel's Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillingen im Alter von 5/4 Jahren) angewandt. Namentlich das eine von ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauche des Präparates förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfund zu.“

(Dr. med. H. Goldschmidt, Breslau.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rhachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlagen und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben waren, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“

(Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, das es in den Tagesblättern für sich beansprucht. Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen, ist Hommel's Haematogen am Platze.“

(Dr. med. A. Rahn, Krippen i. Sachsen.)

Ich habe Dr. Hommel's Haematogen bei meinem eigenen 9jährigen sehr blutarmen Sohne angewendet und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg in Bezug auf den Appetit gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel.

(Dr. med. Ad. Hippelein, München.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei blutarmen Wüchserinnen und Tuberkulösen, sowie bei Nervenkranken auf's Beste bewährt. In einem Falle von Nervenschwäche war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um ca. 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch fernerhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden.“

(Dr. med. Mayer, München.)

„Ich wendete Dr. Hommel's Haematogen in einem Falle hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Atemnot und rasches Ermüden verschwunden.“

(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.“

(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Haematogen Hommel hat sich bei meiner 90 Jahre alten Mutter sehr gut bewährt.“

(Dr. med. E. Liedtke, Kreisarzt, Insterburg, Ostpr.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsreizungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauche von Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinen 2 Knaben in Anwendung gebracht, die 2 1/2 und 1 Jahr alt durch eine vorausgegangene Influenza sehr geschwächt waren und deren Appetit zu heben mir nicht gelingen wollte. Beide nahmen das Haematogen ungemein gerne; der grössere zitterte förmlich darnach und bat fortwährend um dasselbe. Der Erfolg stellte sich prompt ein, der Appetit nahm von Tag zu Tag zu, die blass Gesichtsfarbe schwand und nun sehen — nach kaum 2 wöchentlichem Gebrauche des Haematogen — die Kinder so blühend aus wie vorher.“

(Dr. med. Démetre R. v. Bleiweiss, Laibach.)

„Seit Jahren kenne ich Ihr Haematogen Hommel und von allen Seiten höre ich es nur loben. Ich habe ganz vorzügliche Erfolge damit erzielt und verordne es seit langem. Es leistet brillante Dienste bei Schwächezuständen, wo der Appetit darnieder liegt, in der Rekonvaleszenz, bei Blutarmut und bei nervösen Zuständen, die mit Mattigkeit und Appetitmangel einhergehen. Das Präparat habe ich für meine eigenen Kinder verwendet, die eine Zeit lang nicht recht essen wollten. Sie verlangten stets von selbst danach und ihr Appetit und ihre Blutverhältnisse besserten sich sofort.“

(Dr. med. Behrens, Mieste, Prov. Sachsen.)

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Nicolay & Co., { Hanau a. Main.
Zürich.
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.
Haupt-Dépôt für Russland: Apotheke Gross-Ochta in St. Petersburg, „Abteilung Haematogen“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kupferberg Gold.

Deutsches Erzeugnis




Leicht verdaulich

nahrhaft und von köstlichem Geschmack
ist Dr. Oetker's

Fructin-Honig

ein Präparat aus edelstem Krystall-Zucker!

Kein Surrogat,
Keine Nachahmung,
Kein sogenannter Kunsthonig,

sondern ein Original-Fabrikat ersten Ranges.
1 Pfund, in der Küche hergestellt, nur 37 Pfg.
Rezeptbücher von

Dr. A. Oetker,
Bielefeld.
Institut für Küchenchemie.

Humor des Auslandes



Ein „Parsifal-Motiv“ (in amerikanischer „Noten“-Schrift).
(Life)

Versende
meine neueste illustrierte Preisliste über
Neuheiten gegen 10 Pfg. frei.
G. Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Äeolsharmonika
für Gärten und auf Dächer,
ertönt durch d. Wind, M. 6.—,
starker Ton M. 8.—.
— Illustrierter Katalog. —

Äeolsglocken,
farbige Glasglocken auf
Eisgestell, erklingen
von selbst.
Komplet M. 5.50.
Adolf Klinger,
Reichenberg (Böhmen),
Kaiserhügel 46.

Eine willkommene Ueberraschung!

Universal-Rechenapparat
D. R. G. M. 195 509.
Capazität: 1 Milliarde. Preis 18 M.
Addiert, Subtrahiert, Multipliziert, Divi-
diert, c. 3l. Prop. nebst Amerik.-Schreiben
grat. u. franco. Justin Wilh. Bamberger,
München IV, Neuhäuserstrasse 9.
Vertreter gesucht!



Deutsche Reform-

Steiner's Paradies-Betten-
FABRIK
Steiner & Sohn G.
FRANKENBERG I.S.

KATALOG gratis



Berlin, München, Dresden, Leipzig, Köln, Rh.

Sind Sie Kenner?
Dann rauchen Sie, bitte,
Laferme's Kenner-Cigaretten!

Gedächtnis.

Auszug aus **Königsberger Hartung'schen Zeitung**
vom 11. März 1904: ... Die Klagen über den Schwund des frischen und nie versagenden Erinnerens sind in allen Schichten und Berufen unserer Menschheit etwas Alltägliches geworden, und nichts erregt in unserer Zeit, für die es auf dem Felde der Technik und der Industrie kaum noch begrenzte Möglichkeiten zu geben scheint, ein grösseres Erstaunen und eine so abergläubische Bewunderung, als wenn in unserer Mitte ein Individuum gefunden wird, dessen Erinnerungsvermögen mit der Treue der photographischen Platte jederzeit alle Eindrücke in ununterbrochener Folge und nicht versagender Zuverlässigkeit wiederzugeben vermag. Was die alten Autoren von Simonides, von Alexander und Cäsar bewundernd berichten, ist auch heute noch der Gegenstand der Bewunderung und des stillen Neides in unserer Menschheit. Unsere nervös arbeitende Generation versucht zwar, das Manko ihrer Erinnerungsfähigkeit durch allerlei mechanische Hilfsmittel auszugleichen, aber sie selbst spürt, dass dies noch immer kein Gehen, sondern nur ein Hinken an unzuverlässigen Krücken bedeutet. Hier springt helfend die Kunst des Münchener Psychologen Christof Ludwig Poehlmann ein, der in der einfachsten Art und Weise zunächst das Grundübel des schlechten Gedächtnisses, die physiologische Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit, durch Uebungen beseitigt, um dann allmählich den neu gewonnenen Boden zu erweitern, und auf diesem die aufzunehmenden Eindrücke fest einpflanzt. Poehlmann geht in seiner Methode von einfachen Voraussetzungen auf einem Wege vor, der bis jetzt als die einfachste Vereinigung physiologischer und psychologischer Momente in der Pädagogik anzusehen ist. Besonders auffallend sind die Vorzüge der Poehlmann'schen Methode dort, wo es sich um die Einprägung von Sprachkenntnissen handelt, und der einfachste Versuch, nach der von Poehlmann angegebenen Weise z. B. Englisch zu studieren, wird auch den Skeptikern Gelegenheit geben, überraschende Resultate der Poehlmann'schen Erziehungsmethode zu beobachten. Es ist natürlich in unserer Zeit der marktschreierischen Angebote, dass man allen neuen „Erfindungen“ misstrauisch gegenübersteht, aber Poehlmann hat, — und das bestätigen ihm Tausende und Abertausende seiner Schüler — nichts weiteres als Geheimnis in seiner Lehre, als dass er die lebendige Anschauung, die physische Perzeption, die mechanische Fähigkeit jedes einzelnen, auch des Schwachbelegten auf eine sinnliche Art zu heben und zu schulen weiss und ihm das Wichtigste, die Grundlage aller Leistungen wiedergibt, nämlich das Selbstvertrauen, welches leider so oft mit dem Gedächtnis unserer arbeitenden Menschheit entschwindet. ... Das Poehlmann'sche System wird berufen sein, in unserer offiziellen und privaten Erziehung eine Rolle zu spielen, von der sich die Mehrzahl heute noch nichts träumen lässt. ... Poehlmann's Gedächtnislehre bietet die leichteste und schnellste Lernmethode für alle Gebiete des menschlichen Wissens, Anwendung im täglichen Leben. Zerstreuung heilt. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen kostenlos von **L. Poehlmann, Mozartstr. 9, München A. 60.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60.

Vollständiger Ratgeber

für Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

W. A. GABRIEL, Berlin O. 27, Magazinstr. 3

!! Astrologie !!

Sterndeute-Kunst, gibt Aufschluss über Charakter und das ganze Leben! Prospekt gratis! Adr.: „Jupiter“, Bureau für Indizial-Astrologie, Zürich (Schweiz), Grüngasse 3.

Gicht Bad Salzschlirf Bonifaciusbrunnen Heilerfolge u. Prosp. d. d. Badedirect.

Heilige Ordnung, unheilreiche!

Meine Wirthin ist nicht übel,
Doch hab ich sie oft verflucht:
Sie leidet an einem Uebel,
Das ist die Ordnungssucht.

Sie kann keine Unordnung sehen,
Die sonst so vortreffliche Frau,
Herumliegen oder -stehen
Das ärgert sie grün und blau.

Sie ordnet mir meine Bücher
Tagtäglich kerzengerad,
Und zwar unfehlbar sicher
Nach Farbe und Format.

Hab' ich mir voller Sorgen
Ein Blatt zurechtgelegt,
So ist's am nächsten Morgen
Bestimmt hinausgefegt.

Tagtäglich macht von Noten
Sie mein Piano frei.
Wie oft hab' ich's verboten,
Ich bring' es ihr nicht bei.

Und erst die Zigarrenstummeln!!
O theure Frau vom Haus,
Ich rathe Dir, mehr zu
verbummeln,
Sonst zieh ich aus.

Karlchen

Für Feinschmecker,
TELL
CHOCOLADE
angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

Assim Cigaretten
mit wertvollen Coupons in jedem Carton
GEORG A. JASMATZI A.G. Grösste deutsche Cigarettenfabrik
10 Stück 30 Pfennig.

MYRRHOLIN

Was ist es?
-Seife (50 Pf.) die anerkannt mildeste und zuträglichste Haut- und beste Kinderseife zum täglichen Gebrauch. Einzig in ihrer Art.
-Glycerin (50 Pf.) für raube, empfindliche, unreine Haut, fettet nicht, feinstes Rosenparfüm. Für Damen zur Pflege des Teints und der Hände unentbehrlich.
-Puder (1 M.) antiseptisch, gegen Wundfein, Wundlaufen, Schweißbildung, allen Müttern bestens empfohlen gegen das Wundfein der Kinder.
-Hautsalbe (1 M.) bei Geschwüren und offenen Wunden aller Art, Verbrennen, Verbrühen, Hautschäden u. s. w. Befördert die Heilung in raschster Weise absolut unschädlich, nur in Apotheken erhältlich.
-Mundwasser (1,25 M.) ist rein vegetabilisch, enthält keine Chemikalien, unübertroffen für die Mund- und Zahnpflege. Verhütet durch seine antiseptischen Eigenschaften Ansteckung und conferirt die Zähne.
-Kosmetik v. Dr. Grumbach ein Buch mit ca. 2000 Anerkennungen von Prof. und Aerzten über die natürliche Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut etc. gratis und franco von der Myrrholin-Gesellschaft, Frankfurt a. M. erhältlich.
-Album in prächtiger Ausstattung und 400 schönen Bildern, dazu kann sich jeder, der die Myrrholin-Präparate gebraucht, gratis sammeln. Näheres befragt der Prospect.

Die Myrrholin-Präparate sind in ihren vorzüglichen hygienischen und kosmetischen Eigenschaften einzig in ihrer Art und ohne jede Konkurrenz. Ein Versuch wird jeden sofort von den großen Vorzügen überzeugen. In Apotheken, Droguen, und Parfümeriegeschäften. Wo nicht erhältlich wende man sich an die Myrrholin-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

**Neuester Concert-
PHONOGRAPH**

Modell prince, C.
Nur 8 Mark
Künstlerwalzen 75 Stück
Neubespielungen 50 Stück
Illustr. Katalog gratis
R. Martiensen BERLIN, WEST
Phonogr. Fabrik.

Photogr. Aufnahmen
nach dem Leben
männl., weibl. u. Kind.
Acte. Probesendungen
3-10 Mk. und höher.
Catalog franco.
Kunstverlag BLOCH
Wien, Kohlmarkt 8.

Special-Versandhaus für sämtliche Artikel zur Krankenpflege und Hygiene. Preisliste gratis und franko.
Loop. Schüssler, K. 59, Berlin, Anhaltstr. 5.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch.
Oberloschwitz b. Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, praktischer Arzt. - Prospekte.
Neue Anstalt, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.

Gegen **Korpulenz** und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungsweise. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben geg. Einsendung von 20 Pf. in Marken von **Hook & Co.** Hamburg, Knochenstraße 8.

Raucht Engelhardt Cigarette
Cairo
UEBERALL ERHAELTICH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

⊗ **SULIMA** ⊗ DRESDEN.

Jährliche Production 199 Millionen.

Amateure!

Eine Filmaufnahme kostet statt 30 Pf. nur 10 Pf. Reno's „Mutabor“ ist ein **Filmsparer**. Man kann mit seiner Hilfe in einer **grossen Camera** (bis zu 13:18 cm) auch den **schmalsten Film** verwenden.

Reno's Mutabor



Überall Patente angemeldet.

Preis: 16 Mark.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Vertreter im In- u. Ausland gesucht. Prospekte gratis und franco. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, auch direct portofrei zu beziehen nach Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme (20 Pf. mehr) von Reno & Co., Berlin W.3, Bülowstrasse 57.

PORTRÄT-VERGRÖßERUNGEN, hochlegant retouch., Kreide-Manier 5 Mk., gemalt 10 Mk. Nur Photogr. senden, Porträt liefert kostenlos zur Ansicht. Verl. Sie Prosp. Iduna-Atel. Speyer a. Rh. 4.

Sommersprossen

beseitigt in 7 Tagen vollständig mein altbewährtes, ausgezeichnet. unschädlich. Mittel. Hunderte v. Danksag. in jed. Saison. Pr. 4 M. frk. u. zollfr. **Theodor Lehky**, Diplom-Apotheker i. Prag, Korngasse 17.

Bad Reichenhall

Saison: Mai-Oktober.

Solebad — Grösster Deutscher klimatischer Kurort.



Kurort I. Ranges in den bayer. Alpen. Pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- und Trinkkuren aller Art, Gradierwerk, Örtel'sche Terrainkuren, Kaltwasserheilstätten, Heilgymnastik, ringsum Nadelwälder, ausgedehnte ebene Promenaden und wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung. **Kgl. Kurhaus**, 3 Kurparke, Tennisplätze, täglich 2 Kurkonzerte, Theater. **Reichillustrierter Prospekt** kostenfrei durch die

Bureaus von **Rudolf Mosse** und das **Kgl. Badkommissariat**.

Stärkste Schwefelquelle in Europa.

Schwefel-Schlamm-bäder,

Schwefel u. Solbäder.

Königl.

Bad

Nenndorf

Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten.

Prospekte frei d. d. Kgl. Badeverwaltung.

bei Hannover.

Wahres Geschichtchen

Ein bayerischer Offizier, der mit Vorliebe den schneidigen Preußen markierte, fragte einen Pfälzer Rekruten, woher er sei.

„Von Gleisweiler.“

„Na, wo liegt denn der Jöhöfte eejentlich?“

„Des müsse der Herr Leitnant doch wisse mir hen jo in eener Straß' g'wohnt.“

Blüthenlese der „Jugend“

Es ist unrecht, über die „trodene Juristen-sprache“ zu schimpfen. Ein Blick in die Compendien belehrt uns im Gegentheil, daß eine Bracht der Bilder, eine glühende Phantasie in diesen übel verleumdeten Werken steckt, die ihresgleichen suchen; nur ein Beispiel:

Lehmann, Bürg. Recht, 2. Bd., 2. Aufl. 1901, S. 334 ob.: „sie (diese Vorschrift) kann nur als ein starkes Residuum von Eierschale betrachtet werden, das der Grundschuld bei ihrem Entschlüpfen aus dem Hypothekenei anhaften geblieben ist.“

Die Liebe, ihr Wesen und ihre Gesetze,

von Dr. med. **A. Kühner**.

Wertvolle Aufschlüsse über die Mysterien des sexuellen Lebens für beide Geschlechter. Die Freuden, Verirrungen und Leiden der Liebe werden in fesselnder und allgemein verständlicher Form von der Hand eines Berufenen enthüllt.

Preis brosch. 3 M., geb. 4 M. Zu bez. durch alle Buchhandl. od. direkt durch

Wilhelm Möller, Verlagsbuchh., Berlin S. 120, Prinzenstr. 95.



Darracq
Opel-Motorwagen
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Wichtige Notiz

für

nicotinempfindliche Raucher!

Wir bitten die verehrten Consumenten unserer

fast völlig nicotinfreien Cigarren,
Cigarillos, Rauchtabake und Cigaretten

im eigenen Interesse beim Einkauf durchaus jede Kiste resp. Packet **ohne** die Nummer unseres **Reichspatentes 98582** als **unecht** zurückzuweisen. Es werden neuerdings so viele sogenannte „nicotinfreie“ Cigarren in den Handel gebracht, dass das Publikum zum Prüfen schon fast zu müde ist. **Unser patentirtes Verfahren zur Entnicotinisirung des Rohtabaks** ist, im Gegensatz zu anderen complicirten chemischen Behandlungen, ein überraschend einfaches und natürliches, das jeden Laien überzeugen muss. Die Procedur, **durch welche weder Aroma noch Geschmack im Geringsten beeinträchtigt werden**, ist im gewissen Sinne ein Dampfbad, dem der Tabak sich vor der Bearbeitung zu unterziehen hat. Das Verfahren ist sauber und nicht kostspielig, so dass die fertigen Fabrikate sich dadurch nicht verteuern.

Wir senden überallhin Prospekte mit Beschreibung des Verfahrens. Dieselben bringen gleichzeitig Abschrift einer Anzahl der wärmsten Empfehlungen seitens hervorragender Aerzte, wie des bekannten Nervenarztes Herrn **Professor Dr. Freiherrn von Kraft-Ebing**, Wien u. a. m.

C. W. Schliebs & Co., Breslau IX c.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ. 4 Kronen 80 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzeln Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ein Mittel gegen eheliche Untreue

(Nach einer Notiz der „Frankf. Ztg.“)

In Württemberg, dem getreuen Land
Graf Eberhards im Bart,
Wird am Charfreitag angewandt
Ein Zauber seltsamer Art:

Sieht dortzuland einem Ehemann
Zu locker die ehliche Treu',
So kocht ihm an diesem Tage dann
Die Gattin ein Gänse-Ei.

Und dies einfache Mittel schützt
Vor Untreu' längere Zeit.
Ich aber glaube nicht, daß es nützt
Bei Allen, es thut mir leid.

Für meine Sünden, zum Beispiel, wär'
Ein Gänse-Ei viel zu klein.
Es müßte mindestens ungefähr
Ein besseres Strauß-Ei sein.

Colibri[®]

Anm. der „Jugend“: Colibri scheint ja ein
recht ein netter Herr zu sein! Hoffentlich ist er
der einzige dieser Art unter unseren Mit-
arbeitern! Gott und die ultramontane Presse
sei dem armen Sünder gnädig!

Soeben erschien:

Liebe und Ehe

im alten und modernen Indien.
Von Dr. Rich. Schmidt.
550 Seiten, broch. 10 M., geb. 11 1/2 M.
Ausführl. Prospekte üb. Kultur-
und Sittengesch. Werke grat. franco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30 a.

EMIL WÜNSCHE A.G.
für photographische Industrie
REICK bei DRESDEN.



**KOBOLD
NOVA
NIXE
SIRENE
AFPI
FAVORIT
GERMANIA
EXCELSIOR
ALLES ZUBEHÖR**

**PLATTEN-CAMERAS
FILM-CAMERAS
UNIVERSAL-CAMERAS
KLAPP-CAMERAS
SCHLITZVERSCHLUSS
REISE-CAMERAS
OBJECTIVE U.S.W.**

Durch alle Handlungen
Preisliste zu beziehen
kostenlos.

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in großartiger Auswahl. Hochmoderne Genres in weiß, schwarz
und farbig zu billigsten Preisen meter- und robenweise, porto- und zollfrei
an Jedermann. Hundervolle Foulards schon von 95 Pf. an. Muster bei
Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

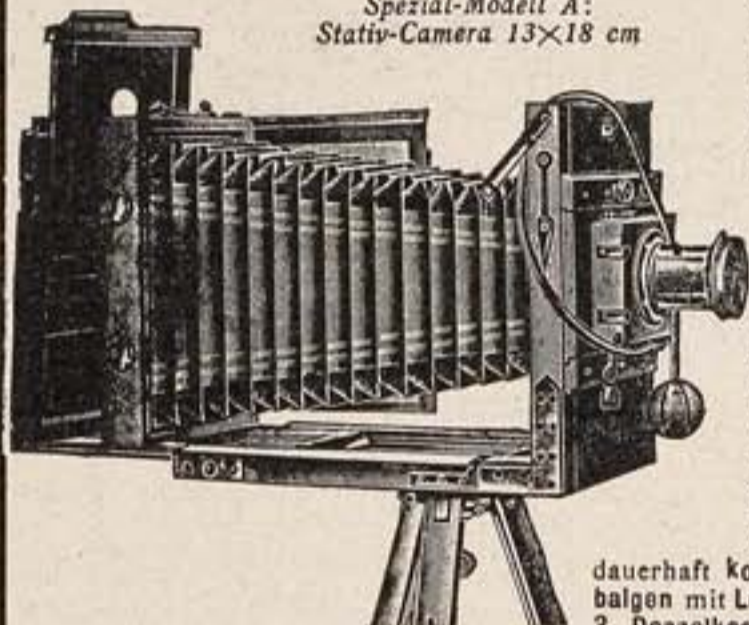
Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Kgl. Hoflief.
(Schweiz).

Photograph. Apparate

aller Systeme, sowie alle Zubehör- und Bestandteile
liefern wir zu mässigen Preisen und in allen Preislagen
gegen geringe Teilzahlungen.

Reich illustrierte Kataloge übersenden wir auf Verlangen gratis und frei!

Spezial-Modell A:
Stativ-Camera 13x18 cm



Ganz besond. empfeh-
len wir die Anschaffung
unserer **Special-Modelle**, wie z. B. des
nebenstehend abgebil-
deten, das wir geg. Zahl.
einer Monatsrate von

4 Mark

versenden. — Dieser
Apparat aus echt italien.
Nussbaumholz mit po-
lierten Messingbeschlä-
gen ist f. Plattengröße
13x18, auch 9x12 u.
6x9 eingerichtet. Er
besitzt doppelt. Boden-
auszug mit Zahntrieb,
hoch und seitlich ver-
stellbares Objektivbrett,

dauerhaft konisch drehbaren Kaliko-
balgen mit Lederecken und wird mit
3 Doppelkassetten, Extra-Objektiv-

brett, einem äusserst lichtstarken doppellins. Objektiv (Rapid-Aplanat) mit Iris-
blende, Rouleaux-Verschluss für Zeit- u. Momentaufnahmen, sowie einem zweiteil.
Stativ geliefert. Ferner liefern wir, um Photographien fix und fertig herstellen
zu können, eine Ausrüstung, enthaltend: 1 Einstellruch, 1 Dunkelzimmerlampe,
1 Kopierrahmen, 3 Lichtbildschalen, 1 Negativständer, 1 Glasmensur, 1 Be-
schneideglas, 12 Platten, 1 Paket Celloidinpapier, je 1 Flasche Entwickler,
Fixier- und Ton-Bad, 25 Amateurkartons, 1 Anleitung.

Preis des kompletten Apparates Mk. 85,—. Die Ausrüstung erhöht den Preis
um Mk. 12,50. Anzahlungen, höhere Raten oder Quartalsraten nach Belieben.
Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Wir garantieren für die absolute Leistungsfähigkeit aller von uns
gelieferten Apparate und stehen mit Probed Bildern zu Diensten.

Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.



Aelteste und grösste Spezial-
fabrik für Handcameras.

Weltberühmte
Delta-Cameras

Alle mögl. Sorten f. Film und Platten.
Streng wissenschaftlich durchgeführte
Konstruktion. Praktische u. handliche
Einrichtung. Gediegene, solid. Arbeit.
Reich illustr. Preisl. u. Beschreib. unber.
In allen handl. fotogr. Artikel zu haben.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird befeitigt durch die Tonnola-Zehrkur.
Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehren-
diplomen. Kein starker Leib, keine starken
Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke,
elegante Figur und graziöse Taille. Kein
Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern natur-
gemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die
Gesundheit. Keine Diät, keine Hinderung der
Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2,50 M.
franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

Hygienische
und
Chirurg. Artikel

Preisl. gratis. — Belehrende illustr.
Prospekte gegen 40 Pfg. in Cuv.
Hygienisches Warenhaus
Wiesbaden W. 2.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate
zu Original-Fabrikpreisen.
Auf Wunsch

bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Sämtliche Bedarfsartikel.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdberg jun.
Hannover.



Wer
sich elend u.
schwach fühlt
durch Rheumatismus und
Nervenleiden, lasse sich
gratis u. franco
die Broschüre kommen über
die preisgekrönten
electr. Patentapparate
zum Selbstgebrauch
von
H. Th. Biermanns
Wiesbaden, Karlstr. 18.



**OSCAR
CONSEE**
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V

COPIES FOR SCHWARZ- u. PARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN.
PHOTOLITHOGRAPHIE
FERN- u. NACHDRUCK

Brennabor

ist nicht das billigste, aber das beste Rad!

Wunderbar leichter Lauf
Gewissenhafte Präzisionsarbeit



Vornehmes Aussehen
Garantie für Haltbarkeit

Brennabor-Fahrrad-Werke Brandenburg a. d. Havel

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die papierenen Kirchen

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifselemaier

(Der Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Liborius Gerstenberger schreibt in einer Abonnements-Einladung seines „Fränkischen Volksblatt“: „Nothwendiger als Kirchenbauen ist die Verbreitung der kath. Presse.“)

Sintemalen wir auf Alles eher, denn auf unsere Abonnenten
 können verzichten,
 Wollen wir hinfüro anstatt der bisherigen steinernen Dome
 papierene Kirchen errichten,
 Im Geist und im übertragenen Sinne natürlich — ein jeder
 Centrumstreue möge pünktlich bezahlen
 Sein Blättchen! Dadurch liefert er einen festen Baustein zu
 unseren Kathedralen.
 Früher waret ihr gewohnt, inbrünstiglich in eures Herzens Wöthen
 In eine Kirche zu flüchten und alldort nach eurer Altvordern
 Brauch zu beten!
 Doch wollt ihr heute sicher Einlaß finden zur ewigen Seligkeit
 in den Himmel,
 Dann kauft fleißig unsere Presse, fromme Seelen und sonstige
 gescheerte Lämmel!
 Darinnen findet ihr mehr, als euch bieten kann die größte Kirche
 und die längste Predigt,
 Außerdem befreien wir vereinigten Geschäftskatholiken euch
 vom verderblichen Mammon gnädig!
 Mehr als der Schimmer von vielen tausend Kerzen wird euch blenden
 Die geistige Leuchtkraft unserer Herren Redakteure und pleno titulo
 Korrespondenten!
 Also wollen wir zur höhern Verdummung des Volkes und dem
 schlimmen Freisinn zum Verdruß
 Zuvörderst eine fränkische Basilika stiften, geweiht
 dem heiligen Sanct Gerstenberger Liborius!

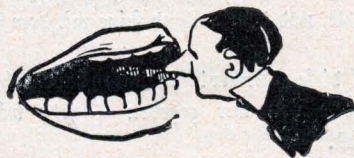


Odol-Alphabet.

(Fortsetzung aus letzter Nummer)



Der Pauker von Sebastopol,
 Der pumpt das Geld sich zum „Odol!“



Die Zähne rings in weiter Rund',
 Wo's nach „Odol“ riecht, sind gesund!



Willst Du Dir sparen tausend Tränen, —
 Gönn' jeden Tag „Odol“ den Zähnen!



Man quält sich um der Zähne wohl: —
 — Die Quintessenz ist stets „Odol!“



„Odol“ macht selig mich, — denn Lene
 Benutzt als Spiegel meine Zähne!



Es lebt ein Uhu in Tirol,
 Der schreit statt Uhu stets „Odol!“
 (Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Der Rettig

Dem einen ist erinnerungsreich die Rose,
Des andern Sehnsucht schwebt zum Veilchen hin;
Ein altes Strumpfband, Locken, eine Dose
Bethört erinnerungsreich des Dritten Sinn.

Mit meiner Sehnsucht buhlt, so lang ich lebe,
Ein weißer Rettig, groß und wundervoll,
Er ist der Punkt, nach dem ich rückwärts strebe,
Oft tönt ihm meine Feier in Apoll.

Lang ist es her — noch wallte in der Fülle
Der blonden Locken unser junges Haar,
Da tönte durch des Sommerabends Stille
Das Lied der Liebe, rein und wunderbar:

Eugenie hieß sie; lange schon, verstorben,
Hat mich ihr Bild durch manchen Traum geführt,
Da ging ich selbst, den Rettig ihr zu holen,
Zu sanften Thränen hat er sie geführt.

Sie aß ihn auf und ließ sich willig küssen
Die rothen Lippen, üppig, zart und rund;
Ach! In des Lebens reichen Bitternissen
Schmeck' ich noch oft den süßen Rettigmund.

Und zum Idol ward mir die Frucht, die herbe,
Den Apfel Eva's gab ich gern dafür!
Ich bitte Euch wenn ich dereinst mal sterbe,
Pflanzt auf das Grab den größten Rettig mir

Hermann Jaques

Die verhängnisvolle Gabel

(Mit untenstehender Zeichnung)

Der Tod des Generals von Lettow-Vorbeck, der mit seinem Rade in einen Kanal gestürzt ist, gibt Alfred Kerr Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen im „Tag“: Er selbst ist in Holland auch einmal mit seinem Rade in einen Kanal gefallen und durch eine Hengabel gerettet worden. Die Nachricht vom Unfall des Generals hat die Seele des grimmigen Kritikers erschüttert und er fragt sich, warum? Nähere Beziehungen hat er zu dem Verunglückten nicht gehabt. „Blieb nur die Thatsache: daß ich mit einem Zweirad in eine Gracht gefallen war — um ein der Erschütterung verwandtes Gefühl hervorzurufen, ein volles Verstehen dieser Tragik, ein tiefes Mitschwingen aller Saiten. Weil eine Hengabel sich nicht zur Stelle fand, hat er hinüber müssen, darf er das Licht der Sonne nicht mehr sehen, und seine Nächsten sind ins Herz getroffen.

Man erschauert im Innersten über ... ein Schicksal. Ueber — wessen Schicksal?“

Ueber das Schicksal des deutschen Schriftthums! Man kann sagen, daß ihr Fortbestehen damals an einer Hengabel gehangen hat. War diese nicht zur rechten Zeit vorhanden, so verank auch jene rettungslos mit Alfred Kerr im schwarzen Schlammwasser der holländischen Gracht!

Entsetzlich!



Karlchen



Max Hagen (München)

Aus den Aufzeichnungen des Tenoristen Apfelwurf.

Bei der gestrigen Lobengrin = Aufführung wollte mich ein Gerichtsvollzieher pfänden und frug nach meinen Personalien. „Warten Sie bis zum dritten Akte,“ sprach ich, „jetzt darf ich meinen Namen noch nicht sagen.“

Ich muß schnell noch ein paar Maas trinken. Unser Bassist ist unpäßlich geworden und ich soll für ihn einspringen.

Heute haben wir zum ersten Male mit verdecktem Orchester gespielt. Ich habe richtig alle Einfäße verpaßt.

Mein Lebtag sing ich den Tannhäuser nicht mehr. Neulich hat mir die Venus eine Ohrfeige gegeben, weil ich zu realistisch gespielt habe.

Gestern habe ich als „Postillon von Conjeumeau“ so großartig mit der Peitsche geknallt, daß mich ein anwesender Gutbesitzer als Kut-scher engagieren wollte.

Es gibt nichts Schlimmeres, als das Quintett aus den Meistersingern, wenn Jeder eine eigene Auffassung hat.

's ist doch gut, daß ich früher Bauchredner war. Gestern als Fliegender Holländer läßt mich der Daland im Duett im Stich. Was mache ich? — Ich singe einfach meine Partie mit der Kehle, und dem Daland seine mit dem Bauch.

O diese Weiber! Neulich habe ich einer eine Locke von mir gegeben — jetzt trägt sie sie selbst.

Ich gehe zur Operette über. Da braucht man nur ein Lied zu lernen, das kommt in jeder Operette vor.

Wie wir im Gasthaus zur „Post“ das „Glöckchen des Eremiten“ gaben, ereignete sich etwas Komisches: Wie es zum ersten Male läutete, kam das Zimmermädchen, beim zweiten Male der Zahlkellner, beim dritten Male der Hausknecht.

Im Ruhrkohlengebiet

„Vater! Gehst Du heute nicht zur Schicht . . .
Warum feierst Du am Wochentag?
Sitzt hier mit finsternem Gesicht,
Daß ich kaum mit Dir zu reden wag?
Vater, sprich, ein Bangen will mich fassen,
Seh ich, wie Dir stumm die Lippe beb't . . .“
„Was soll's geben, Kind? Wir sind entlassen,
Weil sich so die Dividende hebt!““

„Wie, die Grube feiert! Auf wie lang?“
„Hier ertönt so bald kein Häufelschlag:
Geh das Dorf und geh das Land entlang . . .
Viele Tausend haben Feiertag.““

„Aber, Vater, Deutschland braucht doch
Kohlen!“

„Kohle ist's, wovon die Arbeit lebt.
Was man braucht, wird man wo anders holen,
Weil sich so die Dividende hebt.““

„Vater, sprich, was werden wir denn thun?
Gibt es keine Rettung aus der Noth?“

„Was uns bleibt? In acht Fuß Tiefe ruh'n
Oder wandern um ein Bettelbrot!““

„Unser Häuschen, unser Garten . . . sage!“

„Mädchen, des Verkäufers Hammer schwebt
Ueber allem Glück vergang'ner Tage,
Weil sich so die Dividende hebt.““

„Gibt es keine Hilfe auf der Welt?“

„Das Gesetz gab uns die Hilfe schon,
Dräng die Kunde, die zum Himmel gel't,
Schnellen Schritts nur vor den Kaiserthron.
Sieh, ich bin zu alt, um auszuwandern . . .
Wollt ihr sehn, wie sich's im Elend lebt,
Legt mich vorher stille zu den- andern,
Weil sich so die Dividende hebt!““

Hermann Sieglerschmidt



An unsere Einsender!

Wenn Du durch Poesie verschönst Dein Leben
Und Dich der Muse treu als Knecht verdingst,
Wenn Du der Redaktion willst übergeben,
Was Du aus Liebe zu der Menschheit singst,
So sei es stets Dein löbliches Bestreben,
Daß Du nicht frevelnd zur Verzweiflung bringst
Den Redakteur, der sich mit Dir muß plagen,
Weil er ja auch ein Mensch ist sozulagen.

Vor Allem schreib auf keine kleinen Schnipsel,
Die leicht der Wind in den Papierkorb weht,
Auch leserlich sei immer Dein Geschribsel,
Damit man weiß, an wen zurück es geht.
Schreib stets den Namen auf das Manuskriptsel,
Auch wenn bereits er im Begleitbrief steht.
Und füge nie Dein Bildniß bei, sonst heißt's bloß:
„So 'n schönes Mädchen, ach, und gar so geistlos!“

Vergiß auch niemals Marken heizufügen,
Damit zurück an Dich Dein Werkchen keh'r.
Doch müssen sie nur lose drinnen liegen
Und ja nicht kleben schon auf dem Couvert.
Papst Reichspostmarken Du darauf, dann stiegen
Die Pulse biziger dem Redakteur,
Weil loszulösen sie er dann verdammt ist,
Was weder ihm Plaisir macht, noch sein Amt ist.

Noch eines muß ich Dir vertraulich sagen,
O reklamir' nicht, was Du eingekandt,
Aus purer Ungeduld schon nach acht Tagen,
So schnelle geht's nicht, sagt Dir Dein Verstand!
Auch bleiben ohne Antwort solche Fragen,
Und häußt Du sie auch wie am Meer den Sand,
Dies merk', o Dichter, Dir, und Gott befohlen!
Befolgst Du's nicht, soll Dich der Teufel holen!
Karlchen

Ein feiner Liebhaber

A. Schmidhammer

„Money, money!“ — „Was wollen Du von mich, unverschämtes Person? I don't remember gemakken zu haben irgendwie Deiner Bekanntschaft!“

**Epilog
zum Chemnitzer Parteitag**

Was brauchst Du, Graf von Zeppelin,
Zu grübeln und zu denken,
Wie man vermag mit schwerem Mühn
Ein Luftschiff prompt zu lenken?
Tritt einfach Babels Brüdern bei
Und werde dann sein Tadler;
Paß auf, dann fliegst Du, eins, zwei,
drei,
So sicher, wie ein Adler! Frido

Wir erhielten aus Norddeutschland nachstehen-
den Brief:

„Liebe Jugend!“

Könntest Du nicht einmal eine ganz feige
Anfütze geißeln? Das Einhaften der Herren
an die Damen. (Denn Männer und Frauen
thun das nicht.) In München, wo wir bis
vorm Jahre wohnten, habe ich es in den
letzten Jahren zuerst beobachtet, aber nur bei
grünen Jungen und etwas zugereiften Damen,
aber hier ist dies schon bei den Herren Offi-
cieren üblich, die Officiersdamen schleppen
beides: ihre Männer und Kleider — dies

habe ich mindestens ein Duzend Mal gesehen.
Sollte Müller-Meinungen Recht haben? Jeden-
falls riecht es auffallend nach Sena!

Eine deutsche Frau.“

Da unter den Mitgliedern unserer Redaktion
über die Berechtigung dieser Klage ein wilder Zwist
ausgebrochen ist, stellen wir das Thema zur öffent-
lichen Diskussion, um alle Gesichtspunkte kennen
zu lernen, von denen das naturwissenschaftlich-
künstlerisch-kulturhistorisch-soziale Problem be-
trachtet werden kann. Wir ersuchen unsere Mit-
arbeiter und Freunde um recht zahlreiche Zu-
schriften! (In der Kürze liegt die Würze!)

Praktisch

Intimus: „Den Kriegs-korrespondenten wer-
den ja besonders in Japan viel Schwierigkeiten
in den Weg gelegt; vom Kriege bekommen sie
nichts zu sehen.“

Redakteur: „Ja, darum ist unser „Japan-
ischer Kriegsberichter-statter“ auch gleich in
Berlin geblieben.“

Aus dem Prinzen-Examen

Religionsprofessor: Königliche Hoheit,
wollen Sie mir sagen, wer krächte drei Mal in
der Nacht, da Petrus den Herrn Jesus verlungnete?

Spanisches Marterl

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifselemaler



Scylla und Charybdis

Der Sultan von Marokko: „Na endlich entscheidet sich's wenigstens, wer von den beiden mich verschlingt.“

(Zeichnung von H. Schmidhammer)

„Mensch, ärgere dich!“

Aus London wird gemeldet: „Die Gelassenheit, womit die deutsche Presse das englisch-französische Abkommen betrachtet, enttäuscht.“



John Bull (laut): „Küß' mich noch einmal, mein Schatz!“



„Dieser verdammte Kerl hört scheint's doch nichts!“



„Noch einmal!“



„Er hört immer noch nichts, — so ein elender Schuft, so ein elender!“

(Zeichnungen von E. Wilke)

Kein Reiter dieser Welt jagt wie der grimme Tod dahin so schnelle, Nunmehr hat auf seinem Ritt er auch erwischt die spanische Isabelle. Wie stets irgendein Makel haftet von Ewigkeit an uns Staubgebornen, So war auch diese jekso verweilte Tugendrose leider keineswegs ohne Dornen! Nicht Jedermann ist es gegeben, zu führen hienieden ein Leben, ein keusches, Sintemalen wir Alle mehr oder weniger unterworfen sind dem verderblichen Stachel des Fleisches. Da man siebenmal täglich fallen und trotzdem noch immer gerecht kann heißen, Dürfte auch der strengste Moralist nur schwer es unumstößlich beweisen, Daß Spaniens fromme Fürstin in menschlichen Schwächen sich je so weit vergaß, Im Großen und Ganzen wesentlich zu überschreiten dies erlaubte Durchschnittsmaß! Drum scheltet nicht den Tugendpreis, den ihr der Papst verlieh, ihr elenden Krakehler! Was schadet es, wenn unterließ dabei ein kleiner Rechenfehler! Und that sich Donna Isabella auch nicht immer würdig einer Königin aufführen, Eines verstand Jhro Majestät gewiß: Sich königlich zu amüsiren!

An meinen Freund Biedermeier mit ei

Bezugnehmend auf „Das Münchner Klima“ in Nr. 16 der „Jugend“

O Biedermeier, alter Junge! Wie geht Dein feuriges Gemüth Stets durch mit Dir im Sausechwunge, Wenn etwas Dir verquer geschieht!

Weil es zu Ostern hier gegossen, Beschuldigst Du das Münchner Klima gleich verzweifelt und verdrossen Der allergrößten Perfidie?!

Auch mich hat diese Osterfeier Durchfeuchtet förmlich bis auf's Herz, Doch nicht zu Hause, Biedermeier — Ich floh beträchtlich südenwärts!

Doch waren wir bereits in Bozen Tropfnass und froren blau und steif Und schwammen dann — mit einem Lotzen! — Vom Bahnhof nach dem Hotel Greif.

War Bozen naß, Meran war nasser, Dort regnete es ganz horrend — Doch furchtbar wurden die Gewässer Im wälschtirolischen Trient!

Wir flohen weiter über Mailand Nach der Geburtsstadt Romeo's, Jedoch die Barometerfala, Sie zeigte Wind und Regen blos.

Florenz, Bologna, Rom, Neapel, Gerad so naßkalt war es da — Da liefen schleunigst wir vom Stapel Und segelten nach Afrika!

Doch schien es da nicht mehr wie früher, Das Wetter war vom gleichen Schlag Und ohne Winterüberzieher Ging dort kein Neger um Mittag!

Plagregen hat uns arg gedroschen, Die ganze Wüste war durchnäßt Und schließlich froren die Galoschen Mir gar noch am Aequator fest!

Drum Freund, wenn's hier in München plätschert, Sei nur nicht gleich so rabiat — Du siehst die ganze Welt vergletschert Und eine neue Eiszeit naht!

Wermiß ob solch fataler Sachen Die Heimathstadt nur nicht en bloc — Es läßt sich nichts dagegen machen, Als höchstens recht ein steifer Grog.

Schartenmayer mit an

Liebe Jugend!

Ein ausgewachsenes Malweib' steht draußen bei Dachau eifrig pinselnd. Nun kommt eine junge Kollegin, postiert sich in der Nähe und will ebenfalls loslegen. Da rennt aber in heller Eifersucht die andre auf sie los: „Wollen Sie machen, daß Sie aus meinem Motiv herauskommen! Das ist mein Motiv!“

Seit dieser Zeit sind bei Dachau die Motive nummeriert und man muß Karten lösen zum Malen, wie zum Fischen, Jagen und anderen Sporten.

Allerwelts-Verbrüderungs-Gstanzeln

Mir soll no' Gana sag'n, Auf da Welt sei Foa Fried' — Jag vertrag'n si' gar scho' Da Russ' und da Brit'!

Und vor a paar Woch'n Hat's völlig hegg'schaut, Als wollten's ananda Glei' fressen am Kraut!

D' Franzosen und England San vor Liab' ganz verbrennt, Macht der Dane dem Andern Die schönsten Präsent'!

Sie seg'n si' z'samma Wie a Famili zum Schmaus Und törteln zum Nachtrisch D' Welt unteranand' aus!

Japan und der Chinamann Sein längst nimmer harb, Sie hab'n si' b'sonna, daß sie gelb sein Ja beide von Farb'!

Selbst dö si' vor Haß scho' Beinah hab'n erwürgt, Wollen friedsam tag leb'n: Der Bulgar und der Türp'!

Am Werk der Verbrüad'ung Sieht da Michel All's bau'n Und denkt si', da muas i a mir Um a Brüaderl umschau'n!

Weil die Meiss'n scho' vergeb'n san, Hat er nimmer viel Wahl, Drum schließst er mit'm Papst Die entente cordiale!

Krokodil



Kuppelei

La France: „Halten Sie sich nur mit mir, meine liebe Miß, dann verschaff' ich Ihnen schon den großen Dicken!“



Die kgl. preussische Staatslotterie A. Schmidhammer

Bekanntmachung! Jeder preussische Unterthan darf sich hinfüro nur mehr von unserm staatlich gestempelten und bedeutend verbesserten Spielteufel holen lassen. Wer sich von einem hamburgischen, hessischen, sächsischen oder anderen Teufel holen läßt, wird strenge bestraft. Die Obrigkeit.

Lotteriegesetze

Erst kam das rosenrothe Sachsen
Mit einem Lotteriegesez,
Es tritt gehörig auf die Haxen
Dem Spieler fremder Loose jezt.

Nun ist auch Preußen beim Berathen,
Wie man die beste Falle stellt,
Dem, der die Loose andrer Staaten
Für besser als die preuß'schen hält.

Es herrscht bei solchen heiflen Dingen
'ne hübsche Logik in der That:
Die Leute um ihr Geld zu bringen,
Das Recht hat nur der eig'ne Staat.

Karlchen

Die Broschüre Anton von Werners

Das Münchner Kindl sieht jüngst die
Broschüre,
Die Herr von Werner in Berlin verfaßt.
Es macht sich auf der Stell' an die Lectüre
Und liest das interessante Werk voll Gast.
Und wie es fertig lächelt es und spricht:
„So ist es recht, verehrter Herr Kollege,
Fahr ruhig weiter fort auf diesem Wege,
O rede, Künstler, bilde nicht!“

Karlchen

Weltchronik der „Jugend“

Im Südwesten Afrika's
Gibt es Pech im Uebermaß
Jezt in dem HereroKriege.
Schwer bezahlt sind alle Siege
Und viel theures deutsches Blut
Floß um jene Negerbrut!
Freilich, da wir mal begonnen,
Heißt es: nicht mehr lang besonnen!
Und kein Opfer ist zu schwer
Für die deutsche Waffenehr',
Daß die saubern schwarzen Brüder
Wir gehörig zwingen nieder! —
Über dann steht hoffentlich
Näher auch die Händler sich
Man dort an, um deren wegen
Unsere Braven sind erlegen!

Wird die Sache faul gefunden,
Wären wir recht sehr verbunden,
Würde bündig uns versprochen:
Keines deutschen Kriegers Knochen
Werden für die Krämer jezt
Fürder mehr auf's Spiel gesetzt!
Und vor allen andern Sachen
Wird man die unschädlich machen! —

Der Finanzminister Rügen
Sachsens — schwieg' er, war er klüger! —
Hat auf wunderliche Art
Sich im Landtag offenbart:
Wie schon neulich so erhebend er
Sagt, daß die Werke lebender
Künstler anzukaufen Wahn sei,
Denn man wüßte nie, was dran sei,
Sprach von Kunst er wiederum —
Was er sprach, war grad so — frumm!
Nämlich Rügen hat gefunden,
Daß nun futsch und überwunden,
Abgethan und gänzlich wrack
Der moderne Kunstgeschmack
Sammt dem Jugendstile sei!
Herr Minister: Ei, ei, ei!
Wenn die sächsischen Finanzen
Sich zur Zeit im Großen, Ganzen,
So gesund und wohl befänden,
Und so schön in Blüthe ständen,
Wie der Kunst- und Jugendstil —
Hiefür gäben Sie gar viel!
Aber solches scheint mir ein
Zweifelhafter Fall zu sein! —

Eine Botschaft, ernst und schwer,
Kommt aus fernem Osten her:
Im Gefecht mit Japans Flotte
Sanf, zerstört vom Schlachtengotte,
„Petropawlowsk“, Rußlands Schiff,
Das auf eine Mine lief.
Makarow, der Admiral,
Der den Schiffen dort befahl,
Mit viel hundert braven Jungen
Wurde von der Fluth verschlungen.
Vor so argem Mißgeschick
Schweigt Kritik und Politik
Und allein die Menschlichkeit
Fühlt mit anderer Menschen Leid!

Herodot

Aus dem Elfaß

Die Tante rühmt dem Chosen (Bräutigam)
die Vorzüge der Braut: Au, sie isch riche comme
Crésus, un belle comme Venus et innocente
comme Dreyfus.

Das Furchtbarste

Weißt Du, Kindchen, wohl, was grauen-
voller als Gewitternacht ist?
Fürchterlicher als Kanonen-
donner in der blut'gen Schlacht ist?

Weißt Du, was mit mehr Entsetzen
Unstre arme Seele füllet
Als der Samum, der in Dunkel
Plötzlich alle Pfade hüllet?

Weißt Du wohl, was mehr beklemmend,
Wirkt als Brausen der Laminen,
Mehr als Schiffbruch auf dem Meere,
Mehr als Furcht vor Pulverminen?

Was an bangen Qualen reicher
Als der Sturm in der Polarnacht,
Was uns zitternder und bleicher
Als der Löwennäh' Gefahr macht?

Das ist's: In Gesellschaft weilen,
Kaffee oder Thee just schlürfen,
Von 'nem Floh gebissen werden
Und sich ach — nicht kragen dürfen.

Austriacus

**Serenissimus Sattler
und Minister von Bülow**

(„Der Vorwurf des Abg. Dr. Sattler erinnert mich an eine bekannte Anekdotte, die Fürst Bismarck erzählte von einem Fürsten, der dem Minister befahl, sein Volk glücklich zu machen. Wie er es aber machen sollte, sagte Serenissimus dem Minister nicht.“

Reichskanzler Graf Bülow im Reichstag.)

Serenissimus Sattler: „Haben Sie mein Volk glücklich gemacht, Herr Minister?“

Minister von Bülow: „Selbstredend, Durchlaucht.“

Serenissimus: „Wie haben Sie denn das angefangen?“

Minister: „Nichts leichter als das. Ich habe stets Rücksicht auf die Majoritäten genommen, ohne die sich nicht regieren läßt. Sodann befahl ich meinen Collegen, die Rinnsteinkunst der Secessionisten von der Ausstellung in St. Louis fernzuhalten, um den Amerikanern einen möglichst guten Begriff von der deutschen Malerei und Bildhauerei beizubringen.“

Serenissimus: „Und was weiter?“

Minister: „Ich habe den § 2 des Jesuiten-gesezes aufgehoben, und dadurch den religiösen Frieden hergestellt und der Verhezung der verschiedenen Konfessionen ein Ende gemacht. Darum habe ich auch, mit Rücksicht auf meine katholischen Mitbürger, den Namen Luther niemals in den Mund genommen, sondern das ruhig den Denifle und ähnlichen Sachverständigen überlassen.“

Serenissimus: „Bravo! Sie haben mein Volk glücklich gemacht wie nie zuvor. Darum werden Sie ewig auf Ihrem Posten bleiben.“

Cri-Cri



Herodot

Der Lotteriestreit

Eine Einigung ist nur dann zu erzielen,
wenn Jeder dem bewährten preussischen
Grundsatz „Suum cuique“ folgt.



Zur Leipziger Ärzteschlacht

Erich Wilke (München)

Einst rief die rothe Internationale:
 „Bereinigt Euch, Arbeiter aller Welt!
 Dann seid Ihr stark und zwingt den Götzen Geld
 Auf seine Knie vor Euch mit Einem Male!“
 Und so begannen sie gar manche Schlacht,
 Und so gewannen sie gar manche Siege.
 Denn im Zusammenhalten liegt die Macht
 Und Noth ist des Zusammenhaltens Wiegel

Nun sind sie stark. Und haben selbst in Händen
 Den Geldsack, gegen den sie einst gekämpft;
 Nun plötzlich klingt ihr Schlachtenruf gedämpft
 Und Niemand Anderer soll ihn mehr verwenden,
 Und Niemand Anderer soll sich in der Noth
 Zusammenschließen mehr zu Einer Masse —
 Das Kapital ist nun auf einmal roth!
 Und wir — die revolutionäre Klasse!

Weil wir die Freiheit uns nicht lassen morden,
 Die uns wie Luft zum Leben nöthig dünkt!
 Weil uns, wie sie, die Noth zusammenzwingt:
 Auch unsre Kraft ist „ausgebeutet“ worden!
 Auch uns sind „Hungerlöhne“ nur bezahlt!
 Auch wir sind ihrer „Arbeitgeber Sklaven“!
 Auch uns bedrückt „parteiische Gewalt“!
 — Und nun erwacht, was lang in uns geschlafen

„Bereinigt Euch!“ erschallt's in unsern Reihen,
 „Kampf wider Kampf!“ — Da plötzlich finden sie
 Gefährlich diesen Ruf. Noch Niemand schrie
 So laut vorher, wie sie jetzt Hilfe! schreien.
 Ehrlicher Arbeit keinen Pfennig Geld!
 Doch reiche Judaslöhne feilen Strebern!!
 Und sieh: Sankt Bürokratius gesellt
 Sich segnend wieder —

„zu den Arbeitgebern“ — —!!!

Das Bild ist herrlich! Und der Genius loci
 Von Leipzig wälzt vor Lachen sich dabei:
 „Ja, Ihr gehört zusammen alle zwei,
 Der sächsische Geheimrath und der Sozial!“ —
 Uns aber steigt die Scham in's Angesicht,
 Daß Ihr gerade diesmal Euch verbunden:
 In fünfzig Jahren findet Ihr Euch nicht, —
 Gen Eure Ärzte habt Ihr Euch gefunden!

Dr. A. N.

Im Rubrikohlenebiet

„Vater! Gehst Du heute nicht zur Schicht...
Warum feierst Du am Wochentag?
Sitzt hier mit finsternem Gesicht,
Daß ich kaum mit Dir zu reden wag'?'
Vater, sprich, ein Bangen will mich fassen,
Seh ich, wie Dir stumm die Lippe bebt...“
„Was soll's geben, Kind? Wir sind entlassen,
Weil sich so die Dividende hebt!““

„Wie, die Grube feiert! Auf wie lang?“
„Hier ertönt so bald kein Häustelschlag:
Geh das Dorf und geh das Land entlang...
Viele Tausend haben Feiertag.““
„Aber, Vater, Deutschland braucht doch
Kohlen!“

„Kohle ist's, wovon die Arbeit lebt.
Was man braucht, wird man wo anders holen,
Weil sich so die Dividende hebt.““

„Vater, sprich, was werden wir denn thun?
Gibt es keine Rettung aus der Noth?“

„Was uns bleibt? In acht Fuß Tiefe ruh'n
Oder wandern um ein Bettelbrot!““

„Unser Häuschen, unser Garten... sage!“

„Mädchen, des Verkäufers Hammer schwebt
Ueber allem Glück vergang'ner Tage,
Weil sich so die Dividende hebt.““

„Gibt es keine Hilfe auf der Welt?“

„Das Gesetz gab uns die Hilfe schon,
Dräng die Kunde, die zum Himmel gelst,
Schnellen Schritts nur vor den Kaiserthron.
Sieh, ich bin zu alt, um auszuwandern...
Wollt ihr sehn, wie sich's im Elend lebt,
Legt mich vorher stille zu den andern,
Weil sich so die Dividende hebt!““

Hermann Siegler-Schmidt

An unsere Einsender!

Wenn Du durch Poesie verschönst Dein Leben
Und Dich der Muse treu als Knecht verdingst,
Wenn Du der Redaktion willst übergeben,
Was Du aus Liebe zu der Menschheit singst,
So sei es stets Dein löbliches Bestreben,
Daß Du nicht frevelnd zur Verzweiflung bringst
Den Redakteur, der sich mit Dir muß plagen,
Weil er ja auch ein Mensch ist sozusagen.

Vor Allem schreib auf keine kleinen Schnipsel,
Die leicht der Wind in den Papierkorb weht,
Auch leserlich sei immer Dein Geschribsel,
Damit man weiß, an wen zurück es geht.
Schreib stets den Namen auf das Manuskriptel,
Auch wenn bereits er im Begleitbrief steht.
Und füge nie Dein Bildniß bei, sonst heißt's bloß:
„So 'n schönes Mädchen, ach, und gar so geistlos!“

Vergiß auch niemals Marken beizufügen,
Damit zurück an Dich Dein Werkchen kehrt.
Doch müssen sie nur lose drinnen liegen
Und ja nicht kleben schon auf dem Couvert.
Papst Reichspostmarken Du darauf, dann fliegen
Die Pulse hitziger dem Redakteur,
Weil loszulösen sie er dann verdammt ist,
Was weder ihm Plaisir macht, noch sein Amt ist.

Noch eines muß ich Dir vertraulich sagen,
O reklamir' nicht, was Du eingefandt,
Aus purer Ungeduld schon nach acht Tagen,
So schnelle geht's nicht, sagt Dir Dein Verstand!
Auch bleiben ohne Antwort solche Fragen,
Und häußt Du sie auch wie am Meer den Sand,
Dies merk', o Dichter, Dir, und Gott befohlen!
Befolgst Du's nicht, soll Dich der Teufel holen!
Karichen



Ein feiner Liebhaber

A. Schmidhammer

„Money, money, money!“ — „Was wollen Du von mich, unverschämtes Person? I don't remember gemakken zu haben irgendwie Deiner Bekanntschaft!“

Epilog zum Chemnitzer Parteitag

Was brauchst Du, Graf von Zeppelin,
Zu grübeln und zu denken,
Wie man vermag mit schwerem Mühn
Ein Luftschiff prompt zu lenken?
Tritt einfach Bebels Brüdern bei
Und werde dann sein Tadler;
Paß auf, dann fliegst Du, eins, zwei,
drei,
So sicher, wie ein Adler! Frido

Wir erhielten aus Norddeutschland nachstehenden Brief:

„Liebe Jugend!“

Könntest Du nicht einmal eine ganz feige Unsitte geißeln? Das Einhängen der Herren an die Damen. (Denn Männer und Frauen thun das nicht.) In München, wo wir bis vorm Jahre wohnten, habe ich es in den letzten Jahren zuerst beobachtet, aber nur bei grünen Jungen und etwas zugereiften Damen, aber hier ist dies schon bei den Herren Offizieren üblich, die Officiersdamen schleppen beides: ihre Männer und Kleider — dies

habe ich mindestens ein Duzend Mal gesehen. Sollte Müller-Meinigen Recht haben? Jedenfalls riecht es auffallend nach Jena!

Eine deutsche Frau.“

Da unter den Mitgliedern unserer Redaktion über die Berechtigung dieser Klage ein wilder Zwist ausgebrochen ist, stellen wir das Thema zur öffentlichen Diskussion, um alle Gesichtspunkte kennen zu lernen, von denen das naturwissenschaftlich-künstlerisch-kulturhistorisch-soziale Problem betrachtet werden kann. Wir ersuchen unsere Mitarbeiter und Freunde um recht zahlreiche Zuschriften! (In der Kürze liegt die Würze!)

Praktisch

Intimus: „Den Kriegskorrespondenten werden ja besonders in Japan viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt; vom Kriege bekommen sie nichts zu sehen.“

Redakteur: „Ja, darum ist unser „japanischer Kriegsberichterstatter“ auch gleich in Berlin geblieben.“

Aus dem Prinzen-Examen

Religionsprofessor: Königliche Hoheit, wollen Sie mir sagen, wer krächte drei Mal in der Nacht, da Petrus den Herrn Jesus verleugnete?



Scylla und Charybdis

Der Sultan von Marokko: „Na endlich entscheidet sich's wenigstens, wer von den beiden mich verschlingt.“

(Zeichnung von H. Schmidhammer)

„Mensch, ärgere dich!“

(Aus London wird gemeldet: „Die Gelassenheit, womit die deutsche Presse das englisch-französische Abkommen betrachtet, enttäuscht.“)



John Bull (laut): „Küß' mich noch einmal, mein Schatz!“



„Dieser verdammte Kerl hört scheint's doch nichts!“



„Noch einmal!“



„Er hört immer noch nichts, — so ein elender Schuft, so ein elender!“

(Zeichnungen von E. Wilke)

Spanisches Marterl

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemaler

Kein Reiter dieser Welt jagt wie der grimme Tod dahin so schnelle,
 Nunnehro hat auf seinem Ritt er auch erwischt die spanische Isabelle.
 Wie stets irgendein Makel haftet von Ewigkeit an uns Staubgeborenen,
 So war auch diese jeto verwelkte Tugendrose leider keineswegs ohne Dornen!
 Nicht Jedermann ist es gegeben, zu führen hienieden ein Leben, ein keusches,
 Sintemalen wir Alle mehr oder weniger unterworfen sind dem verderblichen Stachel des Fleisches.
 Da man siebenmal täglich fallen und trotzdem noch immer gerecht kaum heißen,
 Dürfte auch der strengste Moralist nur schwer es unumstößlich beweisen,
 Daß Spaniens fromme Fürstin in menschlichen Schwächen sich je so weit vergaß,
 Im Großen und Ganzen wesentlich zu überschreiten dies erlaubte Durchschnittmaß!
 Drum scheltet nicht den Tugendpreis, den ihr der Papst verlieh, ihr elenden Krakehler!
 Was schadet es, wenn unterließ dabei ein kleiner Rechenfehler!
 Und that sich Donna Isabella auch nicht immer würdig einer Königin aufzuführen,
 Eines verstand Jhro Majestät gewiß: Sich königlich zu amüsiren!

An meinen Freund Biedermeier mit ei

Bezugnehmend auf „Das Münchner Klima“ in Nr. 16 der „Jugend“

O Biedermeier, alter Junge!
 Wie geht Dein feuriges Gemüth
 Stets durch mit Dir im Sausechwunge,
 Wenn etwas Dir verquer geschieht!

Weil es zu Ostern hier gegossen,
 Beschuldigt Du das Münchner Klima
 gleich verzweifelt und verdrossen
 Der allerärgsten Perfidie?!

Auch mich hat diese Osterfeier
 Durchseuchet förmlich bis auf's Herz,
 Doch nicht zu Hause, Biedermeier —
 Ich floh beträchtlich südenwärts!

Doch waren wir bereits in Bozen
 Tropfnass und froren blau und steif
 Und schwammen dann — mit einem Latsen! —
 Vom Bahnhof nach dem Hotel Greif.

War Bozen nass, Meran war nasser,
 Dort regnete es ganz horrend —
 Doch furchtbar wurden die Gewässer
 Im wälschtirolischen Orient!

Wir flohen weiter über Ala
 Nach der Geburtsstadt Romeo's,
 Jedoch die Barometerkala,
 Sie zeigte Wind und Regen blos.

Florenz, Bologna, Rom, Neapel,
 Gerad so nasskalt war es da —
 Da liefen schleunigst wir vom Stapel
 Und segelten nach Afrika!

Doch schien es da nicht mehr wie früher,
 Das Wetter war vom gleichen Schlag
 Und ohne Winterüberzieher
 Ging dort kein Neger um Mittag!

Platzregen hat uns arg gedroschen,
 Die ganze Wüste war durchnäßt
 Und schließlich froren die Galoschen
 Mir gar noch am Aequator fest!

Drum Freund, wenn's hier in München plätschert,
 Sei nur nicht gleich so rabiat —
 Du siehst die ganze Welt vergletschert
 Und eine neue Eiszeit naht!

Verwirf ob solch fataler Sachen
 Die Heimathstadt nur nicht en bloc —
 Es läßt sich nichts dagegen machen,
 Als höchstens recht ein steifer Grog.

Schartenmayer mit ay

Liebe Jugend!

Ein ausgewachsenes Malweib' steht draußen
 bei Dachau eifrig pinselnd. Nun kommt eine
 junge Kollegin, postiert sich in der Nähe und will
 ebenfalls loslegen. Da rennt aber in heller Eifer-
 sucht die andre auf sie los: „Wollen Sie machen,
 daß Sie aus meinem Motiv herauskommen! Das
 ist mein Motiv!“

Seit dieser Zeit sind bei Dachau die Motive
 numeriert und man muß Karten lösen zum Malen,
 wie zum Fischen, Jagen und anderen Sporten.

Allerwelts-Verbrüderungs-Gstanzeln

Mir soll no' Oana sag'n,
 Auf da Welt sei foa' fried' —
 Jag vertrag'n si' gar scho'
 Da Russ' und da Brit'!

Und vor a paar Woch'n
 Hat's völli' herg'schaut,
 Als wollten's ananda
 Glei' fressen am Kraut!

D' Franzosen und England
 San vor Liab' ganz verbrennt,
 Macht der Oane dem Andern
 Die schönsten Präsent'!

Sie segen si' z'samma
 Wie a familli zum Schmaus
 Und törteln zum Nachrisc
 D' Welt unteranand' aus!

Japan und der Chinamann
 Sein längst nimmer harb,
 Sie hab'n si' b'sonna, daß sie gelb sein
 Ja beide von farb'!

Selbst dö si' vor Laß scho'
 Beinah hab'n erwürgt,
 Wollen friedsam iatz leb'n:
 Der Bulgar und der Türk'!

Um Werk der Verbrüad'ung
 Sieht da Michel All's bau'n
 Und denkt si', da muas i a mir
 Um a Brüaderl umschau'n!

Weil die Meist'n scho' vergeb'n san,
 Hat er nimmer viel Wahl,
 Drum schließt er mit'm Papst
 g'schwind
 Die entente cordiale!

Krokodil



Kuppellei

La France: „Halten Sie sich nur mit
 mir, meine liebe Miß, dann verschaff' ich
 Ihnen schon den großen Dicken!“

Das furchtbarste

Weißt Du, Kindchen, wohl, was grauen-
voller als Gewitternacht ist?
Fürchterlicher als Kanonen-
donner in der blut'gen Schlacht ist?

Weißt Du, was mit mehr Entsetzen
Unsre arme Seele füllet
Als der Samum, der in Dunkel
Plötzlich alle Pfade hüllet?

Weißt Du wohl, was mehr beklemmend,
Wirkt als Brausen der Lawinen,
Mehr als Schiffbruch auf dem Meere,
Mehr als Furcht vor Pulverminen?

Was an bangen Qualen reicher
Als der Sturm in der Polarnacht,
Was uns zitternder und bleicher
Als der Löwennäh' Gefahr macht?

Das ist's: In Gesellschaft weilen,
Kaffee oder Thee just schlürfen,
Von 'nem Floh gebissen werden
Und sich ach — nicht kraken dürfen.

Austriacus



Die kgl. preussische Staatslotterie

A. Schmidhammer

Bekanntmachung! Jeder preussische Unterthan darf sich hinjüro nur mehr von unserm staatlich gestempelten und bedeutend verbesserten Spielteufel holen lassen. Wer sich von einem hamburgischen, hessischen, sächsischen oder anderen Teufel holen läßt, wird strenge bestraft.
Die Obrigkeit.

Lotteriegesetze

Erst kam das rosenrothe Sachsen
Mit einem Lotteriegeseß,
Es tritt gehörig auf die Haxen
Dem Spieler fremder Loose jetzt.

Nun ist auch Preußen beim Berathen,
Wie man die beste Falle stellt,
Dem, der die Loose andrer Staaten
Für besser als die preuß'schen hält.

Es herrscht bei solchen heiklen Dingen
'ne hübsche Logik in der That:
Die Leute um ihr Geld zu bringen,
Das Recht hat nur der eig'ne Staat.

Karlchen

Die Broschüre Anton von Werners

Das Münchner Kindl sieht jüngst die
Broschüre,
Die Herr von Werner in Berlin verfaßt.
Es macht sich auf der Stell' an die Lectüre
Und liest das interessante Werk voll Hast.
Und wie es fertig lächelt es und spricht:
„So ist es recht, verehrter Herr Kollege,
Fahr ruhig weiter fort auf diesem Wege,
O rede, Künstler, bilde nicht!“

Karlchen

Weltchronik der „Jugend“

Im Südwesten Afrika's
Gibt es Pech im Uebermaß
Jetzt in dem Hererokriege.
Schwer bezahlt sind alle Siege
Und viel theures deutsches Blut
Floß um jene Negerbrut!
Freilich, da wir mal begonnen,
Heißt es: nicht mehr lang besonnen!
Und kein Opfer ist zu schwer
Für die deutsche Waffenehr',
Daß die saubern schwarzen Brüder
Wir gehörig zwingen nieder! —
Aber dann sieht hoffentlich
Näher auch die Händler sich
Man dort an, um deren wegen
Unsere Braven sind erlegen!

Wird die Sache faul gefunden,
Wären wir recht sehr verbunden,
Würde bündig uns versprochen:
Keines deutschen Kriegers Knochen
Werden für die Krämer jetzt
Fürder mehr auf's Spiel gesetzt!
Und vor allen andern Sachen
Wird man die unschädlich machen! —

Der Finanzminister Rüger
Sachsens — schwieg' er, war er klüger! —
Hat auf wunderliche Art
Sich im Landtag offenbart:
Wie schon neulich so erhebend er
Sagt, daß die Werke lebender
Künstler anzukaufen Wahn sei,
Denn man wüßte nie, was d'ran sei,
Sprach von Kunst er wiederum —
Was er sprach, war grad so — krumm!
Nämlich Rüger hat gefunden,
Daß nun futsch und überwunden,
Abgethan und gänzlich wrack
Der moderne Kunstgeschmack
Sammt dem Jugendstil sei!
Herr Minister: Ei, ei, ei!
Wenn die sächsischen Finanzen
Sich zur Zeit im Großen, Ganzen,
So gesund und wohl befänden
Und so schön in Blüthe ständen,
Wie der Kunst- und Jugendstil —
Hiefür gäben Sie gar viel!
Aber solches scheint mir ein
Zweifelhafter Fall zu sein! —

Eine Botschaft, ernst und schwer,
Kommt aus fernem Osten her:
Im Gefecht mit Japans Flotte
Sank, zerstört vom Schlachtengotte,
„Petropawlowst“, Rußlands Schiff,
Das auf eine Mine lief.
Makarow, der Admiral,
Der den Schiffen dort befaß,
Mit viel hundert braven Jungen
Wurde von der Fluth verschlungen.
Vor so argem Mißgeschick
Schweigt Kritik und Politik
Und allein die Menschlichkeit
Fühlt mit andrer Menschen Leid!

Herodot

Aus dem Elfaß

Die Tante rühmt dem Chosen (Bräutigam)
die Vorzüge der Braut: Au, sie isch riche comme
Crésus, un belle comme Vénus et innocente
comme Dreyfus.

Serenissimus Sattler und Minister von Bülow

(„Der Vorwurf des Abg. Dr. Sattler erinnert
mich an eine bekannte Anekdote, die Fürst Bismarck
erzählte von einem Fürsten, der dem Minister befahl,
sein Volk glücklich zu machen. Wie er es aber machen
sollte, sagte Serenissimus dem Minister nicht.“

Reichskanzler Graf Bülow im Reichstag.)

Serenissimus Sattler: „Haben Sie mein
Volk glücklich gemacht, Herr Minister?“

Minister von Bülow: „Selbstredend, Durch-
laucht.“

Serenissimus: „Wie haben Sie denn das an-
gefangen?“

Minister: „Nichts leichter als das. Ich habe
stets Rücksicht auf die Majoritäten genommen, ohne
die sich nicht regieren läßt. Sodann befahl ich
meinen Collegen, die Rinnsteinkunst der Secessionisten
von der Ausstellung in St. Louis fernzuhalten, um
den Amerikanern einen möglichst guten Begriff von
der deutschen Malerei und Bildhauerei beizubringen.“

Serenissimus: „Und was weiter?“

Minister: „Ich habe den § 2 des Jesuiten-
gesetzes aufgehoben, und dadurch den religiösen
Frieden hergestellt und der Verhegung der ver-
schiedenen Konfessionen ein Ende gemacht. Darum
habe ich auch, mit Rücksicht auf meine katholischen
Mitbürger, den Namen Luther niemals in den Mund
genommen, sondern das ruhig den Denistes und
ähnlichen Sachverständigen überlassen.“

Serenissimus: „Bravo! Sie haben mein Volk
glücklich gemacht wie nie zuvor. Darum werden Sie
ewig auf Ihrem Posten bleiben.“

Cri-Cri



Der Lotteriestreit

Eine Einigung ist nur dann zu erzielen,
wenn Jeder dem bewährten preussischen
Grundsatz „Suam cuique“ folgt.



Zur Leipziger Herzteschlacht

Erich Wilke (München)

Einst rief die rotte Internationale:
 „Vereinigt Euch, Arbeiter aller Welt!
 Dann seid Ihr stark und zwingt den Götzen Geld
 Auf seine Knie vor Euch mit Einem Male!“
 Und so begannen sie gar manche Schlacht,
 Und so gewannen sie gar manche Siege.
 Denn im Zusammenhalten liegt die Macht
 Und Noth ist des Zusammenhaltens Wiegel

Nun sind sie stark. Und haben selbst in Händen
 Den Geldsack, gegen den sie einst gekämpft;
 Nun plötzlich klingt ihr Schlachtenruf gedämpft
 Und Niemand Andrex soll ihn mehr verwenden,
 Und Niemand Andrex soll sich in der Noth
 Zusammenschließen mehr zu Einer Masse —
 Das Kapital ist nun auf einmal roth!
 Und wir — die revolutionäre Klasse!

Weil wir die Freiheit uns nicht lassen morden,
 Die uns wie Luft zum Leben nöthig dünkt!
 Weil uns, wie sie, die Noth zusammenzwingt:
 Auch unsre Kraft ist „ausgebeutet“ worden!
 Auch uns sind „Hungerlöhne“ nur bezahlt!
 Auch wir sind unsrer „Arbeitgeber Sklaven“!
 Auch uns bedrückt „parteiische Gewalt“!
 — Und nun erwacht, was lang in uns geschlafen.

„Vereinigt Euch!“ erschallt's in unsern Reihen,
 „Kampf wider Kampf!“ — Da plötzlich finden sie
 Gefährlich diesen Ruf. Noch Niemand schrie
 So laut vorher, wie sie jetzt Hilfe! schreien.
 Ehrlicher Arbeit keinen Pfennig Geld!
 Doch reiche Judaslöhne feilen Strebern!!
 Und sieh: Sankt Bürokratius gesellt
 Sich segnend wieder —

„zu den Arbeitgebern“ — —!!!

Das Bild ist herrlich! Und der Genius loci
 Von Leipzig wälzt vor Lachen sich dabei:
 „Ja, Ihr gehört zusammen alle zwei,
 Der sächsische Geheimrath und der Sozil“ —
 Uns aber steigt die Scham in's Angesicht,
 Daß Ihr gerade diesmal Euch verbunden:
 In fünfzig Jahren findet Ihr Euch nicht, —
 Gen Eure Aerzte habt Ihr Euch gefunden!

Dr. A. N.